



000

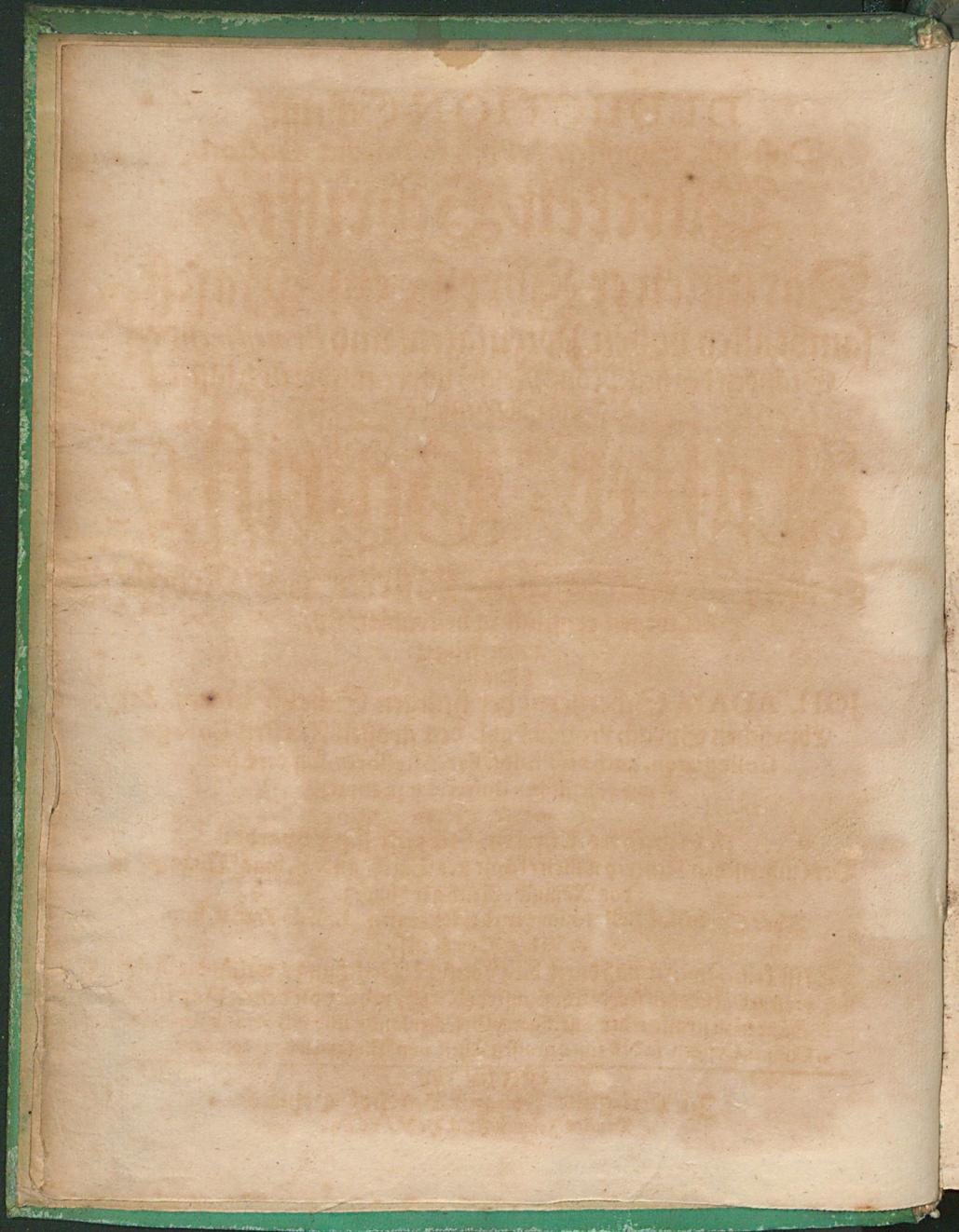
~~N 121~~

Bibliothek
der Regierung
zu Merseburg

353



Bibliothek
der Regierung
zu Merseburg



Vnd Scheffler redet noch
so viel als nichts/
oder

Johannis Schefflers

übel-schmähenden/ und seine Christen-
Schrifte/ so viel als nichts/
schützenden

Schutz-Rede
die Wege gewiesen

von

Lic. Johann Adam Scherzern/ der Hebräischen Sprach
Ordinario, wie auch SS. Theol. Extraordinario Professore, der
Iubl. Phil. Facultät Assesore, und des grossen Fürsten-Collegii
Collegiaten, bey der Chur- und Fürstl. Sächs.
Universität zu Leipzig.

In Verlegung/ Friederich Lanckisch/
Drucktes/ Johann Erich Hahn/
In der Michaels-Messe.
1 6 6 4.



Druckfehler: Drück
Druckfehler: Druck Druck Druck Druck Druck Druck Druck Druck Druck Druck

Dem geneigten Teutschen Leser / von Christo / unserm allei-
nigen Erlöser / Gnade und ewiges Heyl !

D Ch habe zwar / geneigter deut scher Leser / jüngst hin
das Valet dieser Streitschriften heraus gegeben / weil
ich gesehen / daß D. Joh. Scheffler nicht recht zu lächte
kommen wollen. Nun aber wil er muthig werden und
mir dräuen: Wenn ich hin führo / auff seine auff-
gestreuer Chartec / die Schutzrede / und ab-
würzung / mein loses schand fleckiges Maul auff thun und
nicht schweigen werde (Abwurfung fol. 41.) so wolle er mich auff
die Kniebel schlagen / und mir / (der ich doch vom Teuffel / Lu-
thers Bosheiten zu vertheidigen / Bestallung bekomme hä-
te fol. 13.) die Lust zum Spiel verderbē. (fol. 11.) daraus du geneig-
ter Leser / vernünftig urtheilen wirst / daß ich auff dieses Menschen so tro-
tzig und ander weitiges Aufrodern nicht stillschweigen könne. Habe mich
derowegen / so bald mir die Schmähe Karte (welches 8. Tage vor der ichiget
Mich geschehen /) zugesandt worden / des andern Tages daran gemacht /
und in 2. Tagen / so viel der Drucker sich getrauet zu fertigen / diese Ant-
wort in Eil (weil Scheffler solche lahme Sachen vor gebracht / als ich mein
Lebenstag von keinem Schüler gesehen) und ohne Mähe auffgesetzt. Denn
daß ich nicht länger verziehen wollen / hat mich sonderlich des Mannes
Trogen / wie er mich wolle auff die Kniebel schlagen (NB. daß ih-
me selbige ins Angesicht zu rück prallen werden.) wenn ich mein
schandpfleckiges Maul nicht halten würde / verursacher.
Waffen er sich wol einbilde können: Es wäre mir doch durch sein Schnau-
ben und Blasen ein Angstschweiß außgebrochen. Darmit wil ich ihm hie-
mit öffentlich gesagt haben: Daß ich nunmehr so lange als ich lebe und
eine Feder führen kan / ihm nichts verschwtigen werde. Doch dienet
dem geneigten Leser zu wissen / daß in Lösung D. Schefflers Schriften für-
nemlich auff zweyerlen / nemlich 1. auff das Hauptwerk. 2. auff das
unerbare Schänden und Schmähen zusehen seye. Was
1. das Lästern / Schänden / Schmähen / Capitel 1 / Ver-
leumbden / und unerbare ehronrührige / unverantwortliche
Schimpf-

Schimpffiren anlanget: so nimmt dieses den meisten Platz hinweg/
 und ist dieser Mann / der doch in Demuth der Engel / (Col. II. 18.)
 und in dem scheinheiligsten Schaffsleid (Math. VII. 15.) wil herein
 treten/warhaftig ein solcher Meister drinnen/das ich nicht wuste/ob man
 unter den größten Banern dergleichen antreffen konte. Ich schone des ed-
 len Papiers und der güldnen Zeit/vielmehr aber deiner/O genougter Le-
 ser/das ich dieselben Schandwort dir hier in ein kurzen Begreif bringen
 wolte. lieber Gott! Wie gehet er doch mit dem fürnehmen Mann H. D.
 Chemnitio umb? Warlich das sich Scheffler auch vor allen Capitlern und
 Doctorknechten in Lutz und Leber schämen solte. Es hatte oben hochgedach-
 ter H. D. Chemnitius die Schefflerische Türckenschrifte mit aller Beschei-
 denheit widerleget (welches ihm ja so wol frey stunde selbte zu widerlegen/
 als Schefflern/selbe außzustricken) allein er Scheffler kame geschwind mit
 losen Vögeln auffgezogen/ und gabe hernach einen Ungezieser Kehr-
 wisch heraus/darinnen er mit Lügen/Falschheiten / (fol. 3.) Pindis-
 schen Geschrey/bösen Menschen/feindseligen Vögeln / (fol. 4.)
 giftigen Spinnen/Ungeziesern / (fol. 6.) Lügern/Lästern
 (fol. 7.) Lügern vñ Verleumbdern (fol. 8.) rechten grobe Schellen
 (fol. 16.) bösen türckischen Menschē (seq.) Seilrängen (fol. 19.) So-
 phisten/Bauern/falschen Münzern vñ Betriegern (fol. 20. 25.)
 Kegern/Sophistē/Schälcken (fol. 26.) unverschämte Sophi-
 sten/betrügerischen Predicanten (fol. 27.) Thoren und Gottes-
 lästern (fol. 31.) albernen Superintendenten / (fol. 33.) bösen Ver-
 läumbdern (fol. 37.) lügenhaften Mäulern/die sich zur Taschen-
 gemacher / (seq.) unverschämte Verläumbdern/die alle Scham-
 haftigkeit verloren (fol. 39.) mit losen Mäulern / die er wolte
 NB. voll machen (fol. 42.) Thoren und Narren / die nicht bey
 NB. Sinnen (fol. 44. 45.) alten Lumpenhändlern (fol. 46.) verwege-
 NB. non Bosheiten (fol. 49.) mit Superintendenten / an denen
 NB. ganz und gar nichts redliches ist (fol. 51.) mit Dumbheiten
 NB. (fol. 52.) Schulfüchseren / leichtfertigen Schälckheiten/
 NB. grossen Eselstolperen / alten Lappen und ungeschickten
 NB. selbsgrillen (fol. 55. seq.) mit Landberrügern/leichtfertigen Zun-
 NB. den und Boswichten/NB. durch welche der Teuffel die Heil-
 NB. gedreyeinigkeit wolte aus den Herzen des Volcks bringen
 (fol. 65. seq.) mit Schelmen (fol. 69.) und bellenden Hundē (fol. 75.)
 umb sich schmieffe. Als nun H. D. Chemnitius/wiewol kurz/ doch aber
 gang gründlich / und mit solcher Bescheidenheit / derer Scheffler nicht
 wir.

NB.
 NB.
 NB.
 NB.
 NB.
 NB.
 NB.

würdig wäre/ auff den Ungeziefere Kehrwißsch geantwortet; Ginge es
Schefflern erst ans Herze/und triebe das Laster-Handwerk noch grausam-
mer/wie der geneigte Leser aus der Schutz-Rede/un dem Triumph-
blat sehen kan. Ich schäme mich selbe Ehrenrührige Titul/ die Er so wol
Hn. D. Chemnitio als mir darinn gegeben/anzuführen. Was demnach
dieses unerbahre Lästern/dessen sich warlich der gröbste (damit ich nicht
härter rede) Gesell schämen solte/anlanget: So wisse der geneigte Leser/
daß ich künfftig darauff nicht eine Syllaben antworten: sondern es einem
übergeben wolle/welcher allen Roth und Vnsfath/ damit uns Scheffler
hat wollen beflecken/ihm gebührend unter die Nasen reiben/und ihm seine
Dreckschiffel redlich wieder für die Thüre führen wird. Unter dessen
lehre sich der Leser nicht an des Menschen Schmähen/und verdencke mich
nicht daß ich mit meinen reinen Händen/diesen Grund nicht mehr befaße.
Es ist Schefflers böse Art. Denn er dencket seine Widersacher mit Lästern
müde zu machen/damit er unter dessen bey den gemeinen Leuten (welche
an solchen Schimpffire Belieben tragen) triumphiren möge. Allein wir ha-
ben Gott lob! mittel/ diese Lästereien wieder heimzusenden/ und ihn
auffs Hauptwerk (wil er ja schreiben) zu verweisen. Ich weiß nicht was
ich ferner sagen soll? Der Mensch nennet mich einen Spieler/ weil ich
ein Gleichniß von hundert und Eins gebrauchet. Er aber giebet ein
Triumphblat heraus/und wil beschweden doch kein Spieler heißen. Er
schmähet auff mich/daß ich ein ganzes Buch wider ihn/ und also gar
zu weitläufftig geschrieben. Da aber H. D. Chemnitius ihme ohne
Weitläufftigkeit und Kurz (wie wol genugsam) begegnet: Macht
er ein Ceter-Geschrey in ganz Schlestien/und schwinget ein Triumphblat
über ihn. Wann man ihm verwirfft/was seine Papisten schreiben: So
spricht er wir wären Verläumbder/und er wäre nicht schuldig zu antwor-
ten/weil es ihn nicht anginge. Wenn er aber Luthero die Wort verkhetzt
so muß er beschweden ein eyferiger Heiliger Scheffler seyn/und wir müssen
kurzum Luthero verthädigen. Wann man mit Rechte saget: Caele-
stius und Scheffler antworteten nicht: so soll es heißen: Sie wollen nur
nicht antworten. Wenn aber Scheffler mit Vnrecht saget: Chemnitius
habe nicht geantwortet: so muß es ihm heißen: er könne nicht antworten.
Wen sich Luthero erlicher harten Rede wegen erkläret: so muß es Scheff-
lern heißen: Der Kezer hat heut/ja morgen nein gefaget. Wenn aber in sei-
ner Brüder Schrifften/vieler gottloser Reden keine Erklärung aufzuwei-
sen: so saget Scheffler: Maldonatus und die andern können sich schon
verantworten. Wann man mit Wahrheit saget: Scheffler hätte nicht The-
olo²

ologiam subiret; so muß es eine Verleumbdung seyn. Wann er aber mit
Ungrund schreyet: Der Doctor, der Decanus der Professor, der Superin-
tendens verstehet nichts/das mus vom Himmel geredet sey. Wann wir sa-
gen: die Papistische Lehr habe keinen Grund in Gottes Wort/ so ist ihm
eine Laublägen: Wann er uns aber (ohne Verhör/ und Vberführung) Ke-
ker heist/ die so arg als der Teuffel/ sind; so soll kein Mensch sagen: Zeil-
ger Scheffler was machst du? Wenn er seine Mährigen herberet/ so
sollen wirs glauben und keine Beweise von ihm fordern. Unsere Historien
aber will er nicht glauben/wir haben ihm denn Brief und Siegel unter die
Augen gestossen. Wenn wir Opponentes sind; so sollen wir Responden-
tes werden/ und seinen Satz (den er in der Türcken- und Christenchrift
als der Anfänger und Respondent gesetzt) nicht allein umbstossen (wel-
ches doch das hergebrachte Privilegium aller Opponenten/ im disputir-
process ist.) sondern sollen auch in specie zu Respondenten werden.
Mit welcherley Unbilligkeiten Schefflers Druckpapier zu allen Seiten
angefüllet ist. Zugeschweigen/ daß der unbillige Mann/ die gemeinen
Leute (welche allein irer zu machen sein Geschrey angesehen; mit andern
hat es nicht die geringste Noth.) zu bethören sich beklaget: Man ginge
nicht von Blat zu Blat in seinen Schrifften: und er hingegen überhüp-
fet fast alles. Der Leser conferire unsere Schrifften. Wann wir aber
gleich nach den Worten bisweilen einiges vorbeigehen: So ist es doch in
denen ersten principiis und Behauptungen begriffen/ die man allerdings
gebrauchen muß/ weil Scheffler seine Sachen auff viel vermeinte prin-
cipia. als/ wenn sie unstreitige Hauptsake wären/ bauet/ und also petiti-
ones principii (die er ungereimbt Begrüffungen das Anfangs nennet)
begehret/ das ist/ dasjenige/ worinnen doch annoch der Streit beruhet/ zum
Hauptgrund setzet/ oder das ungestandene zum Beweise brauchet: wie es
in der Bäßler Irzgärten herzugehen pfleget. Wann wir nun solche von
Schefflern verschwiegene Hauptsake (darauff er seine Krambuden ge-
bauer hat) untersuchen/ und weisen auff was schlechten Grund/ und noch
zur Zeit weder von uns gestandene noch von den Papisten erstrittenen Säk-
hen der Schefflerische Kram beruhe; (wie die Disputirkunst allerdings er-
fordert) so wird der Mann beerbeißig/ und verunglimpffet uns bey dem
gemeinen Mann; als wenn wir umbschweiffe machten/ und das Haupt-
werck nicht antasteten. Allein/ was anthe ich dich (genigter Leser) und mich
ferner? Ich bitte dich umb Gottes und deiner Seligkeit willen/ halte uns-
ere Schrifften zusammen/ so wirstu sehen: wer dich betrogen/ du wirst
auch erfahren: ob man mit 2. oder 3 Zeilen/ wie von Schefflern geschehen/
auff

auff so eine wichtige Bezüchtigung/die ihm vorgeworfen worden / satt-
sam könne antworten. Und so viel von Schefflers böser Zungen / welche
ich künftig einem andern zu beschneiden übergebe/ weil ich mich viel zu ehr-
lich und gut achte; als daß ich mich mit ihme in seinen Ehrenrührigen
Korh solte umbwelgen.

Anlangend (II) das Hauptwort/ so habe ich in dieser Schrifft dar-
auff von Blat zu Blat gründlich geantwortet / und stelle es dir geneigter
Teutscher Leser / zu unpartheiligen Verheil anheim / und verspreche
dir ehefts / nach der Maß (wiewohl Scheffler mit seinen Gesellen lange
genug/über seinen Chartrecken gebrütet/da er doch müßigere Zeit hat we-
der. H. D. Chemnicus oder ich) die Schefflerische Abwürzung gewiß /
wieder einzu salzē / und / wie erbärmlich Elend und jännerlich die Ober-
hauptmanschaft (wie Scheffler/ deme nur alles nach Kriegs Manier
muß hergehen / redet) des Pabsts / von diesem Medico sey bewehret wor-
den / künftig ohne einig hartes Wort / erweisen. Ich dancke Gott/ daß
ich meinen Widersacher endlich auff dieses Eiß gelocket habe. Gott wird
mir Gnade geben / Schefflers bodenlosen Vngrund seines Glaubens/
der flugen Welt ins Liecht zu stellen.

Von den Vorwürffen / welche Scheffler dem seel. Herrn Luthero ge-
than / muß ich dem Leser noch dürrftigen Bericht ertheilen. Wenn demnach
Scheffler fol. 48. und 50. der Schugrede einstreuet : Luther lästere die
H. Schrifft / in deme er dieses bald jenes Buch vor ein Comoedien-Buch
hielte / bald jenes den Fabeln Esopi vergleiche / ein anders vor eine stro-
herne Epistel aufschreie : bald die Wort Gen. I. Im Anfang schuff Gott
Himmel und Erden / aufleget : der Guckguck fraß die Grasemücken mit
Federn und mit allem : wie er auch thäte dem Spruch Matth. V. Ihr seyd
das Liecht der Welt ic. welcher ihme heissen müße: ihr seyd der Dreck in
der Latern ic. so antworte ich also darauff :

Fürs (1) Lutherus hat eine Unterscheid gemacht unter Canonischen un-
duncanonischen Büchern, Un folget hierinnen der alten Kirchen. Den unsei-
Catalogus der Canonischen Bücher stimmt richtig mit Athanas. Synops.
Hieron. Prolog. Galeat. Ruffin. in Exposit. Symb. Damascen. L. IV. O. F.
c. XIX. Hilar. Praef. in Psalt. Epiphau. Har. IIX. und andern überein. (2)
die Glossa Jur. Can. in. c. Canon. d. XVI. in verba. Apocrypha, nennet das
Buch Syrach / der Weißheit / Judith / Tobiam und der Maccabæer selbst
Apocryphos. (3) Die 2. letzten Bücher Esræ hat Lutherus gleich gehalten
den Fabeln Esopi, weil Hieron. selbst das letzte einen Raum nennet / und
Lyra selbige nicht würdig geachtet auszulügen. (4) Die Offenbarung Jo-
han-

hannis hat er nicht vor Fabeln in ein Comödien Buch gehalten. Wird ihm
aufgerichtet. (4) Wil aber Scheffler wissen/wer die ganze. H. Schrift nicht
besser als die Fabeln Esopi hielte? das hat Hofius gethan L. III. de Autor.
scrip. fol. 230. edit. Autor. da er lobet dz einer geschrieben: die Schrift gelte
ohne der Kirchen Autorität, mehr nicht als die Fabeln Esopi. Wer gehet
unerbar mit der. H. Schrift um? wer verbrennet selbige? das thut man im
Pabstthumb. Costerus in Enchir. Contr. c. 1. neñets eine Papierne Schrift.
Eccius. Lancellotus. Valerianus und andere nennē uns / weil wir viel von
H. Schrift halten / sein hönisch / Wortsdienere / Wortsknechte / Biblistē /
Verbi-deisten / Schriftler / Tinten-Theologos, &c. NB Was wil ich sagen
von dem neulichen Tractat Nicolai Le Maire? darinnen wird die Schrift
verboten unter dem Titul Sactuarium Prfoanis oclusum, und peitschet
man auff dem Kupfferstück die Hunde / das ist die Leyen / aus der Kirchen.
In dem Mandat, so dem Buch vorgesehet ist / sind diese Wort zu lesen: Die
H. Schrift würde dißwegen zu lesen verboten / weil daraus entständen
gravissima inconvenientia in præjudicium salutis animarum, & grande
scandalum in publicum das ist / die allergrößten inconvenientien zum
Nachtheil der ewigen Seligkeit / und ein grosses ärgerniß. Wie lange Herr
kanstu solches zusehen? (5.) Lutherus hat einmal Jacobi Epistel Ströde-
ren genennet / wenn man sie gegen die andern Apostolische Episteln hält.
Dem wie Stroh gegē Weizen: also verhielte sich diese gegen die andern;
Wesach weil Sie von Christo wenig / und vom Evangelio / das ist von dem
Kern / gar nichts meldet. Hat man doch vor Zeiten auch gezweifelt ob
sie Apostolisch sey. Sonst hält Lutherus viel von dieser Epistel / und ist die
vorige Meynung in den letzten Viebeln geändert worden. Besiehe H. D.
Müllers Lutherum defensum, und den wolvertheidigen Luther in dem
XI. Capitel zur genüge.

(II.) Lutherus hat Tom. II. V Vitteberg. durch Georg Rauen 1571.
fol. 125. nicht gesaget: Daß der Spruch Gen. 1. Am Anfang schuff Gott
Himmel und Erden / heißen solle: Der Kuckuck fraß die Graßmücken / wie
Scheffler mit Buwarheit tichret: sondern Lutherus saget l. c. wenn der
Calvinisten Auflegung: das bedeut mein Leib / gelten solle: So köndte
Gott ein Lotterbube kommen und sagen: Moses hätte zwar geschrieben/
Gott schuff Himmel und Erden; Allein es müste heißen: Der Kuckuck
fresse die Graßmücken. Darauff saget Luther l. c. fol. 125. lin. 40. 41. treff-
liche Kunst wäre das / NB. welche auch die Lotterbuben wol köndten. Was
demnach Lutherus als eine Lotterbüßische Glosse verdammet / das ist ja
seine beliebte Auflegung nicht gewesen.

(III.) Lu-

(III.) Lutherus hat zwar Tom. II. Jen. 1555. durch Christian Köb-
ger fol. 436. b. wider das Verdanntiß der XVII. Articul der Universit-
ät Ingelstat geschrieben: Vos estis Lux Mundi, Ihr seyd der Dreck in der La-
tern. Allein Er hat den Spruch nicht also außgeleget: sondern nur ge-
wiesen/wie die Ingelstätter nicht Lux Mundi, davor sie sich hielten; son-
dern vielmehr der Dreck in der Latern gewesen/ weil sie so hell seil. ge-
leuchtet haben: Wie aus der Widerlegung zu sehen. Hätte ich Zeit so wol-
te ich aus dem Jure Canonico und anderen Päbstlichen Scribenten viel
ärgerer und ernstlich-gemeinte Glossen anführen.

Noch eus/ weil Scheffler so gar trüste läugnet/ daß er von Jacob
Böhmen etwas gehalten: so wil ich ihm nur zu Gemüthe führen: ob er
denn nicht seinem Famulo desselben Böhmens Schriften über die massen
recommendiret habe? Ob er den nicht selbst den Famulo die Auroram dis-
wegen verehret habe? Wie wann ich eben dasselbe Exemplar/dem Scheff-
ler/darinn er seinen Namen geschriben/ und mit rother und schwarzer
Dinten seine Kernsprüchlein notabeniret, köndte vorlegen? Hat er dann
nicht zur Delse etwas wollen drucken lassen/ darinnen er Jacob Böh-
mens Schriften approbiret?

Der geneiget eser wolle das Urtheil vom übrigen fällen/ sich nicht
mehr an Schefflers Lästern/wenn ichs nicht mehr würdig achte zu veran-
worten/lehren/in seinem Herrn Jesu wol und selig leben/sich vor falscher
lehre umb Gottes und eigener Seligkeit willen hüten/ und sonder Be-
schwerdt die Druckfehler ändern/ weil es in 2. Tagen gefärtiget/
und in höchster Eil gedrucket
worden.



Scheff-

106

§. I.

Scheffler. Scherzer saget / ich wolte seine Schmähe: Schrift nicht würdigen zu beantworten: Allaine er thut mir Unrecht; denn weil Scherzer mir nicht zu antworten (muß vielleicht erwarten heißen) war / mußte ich dem Chemnitio alleine antworten. Zu dem ich sahe / daß es eine giffrige und fürnemlich die Person anfallende Schrift war.

Antwort. (1) Ihr habet in euren Sendschreiben geschriebens: ihr woller nicht antworten. Was braucht es nun der Entschuldigung: daß ihr nicht geantwortet / ehe ich wieder euch geschrieben? Man kan ja auff eine Schrift / ehe sie geschrieben wird nicht antworten. (2) Daß es eine Schmäheschrift / solt ihr erweisen. (3) Eure Person refutire ich nicht; sondern euer Türcken-Schrift. Bitte der Leser wolke nur seine gesunde Augen brauchen. In Zant- und Kazen-Krieg lasse ich mich nicht ein.

§. II.

Scheffler. Eine Lügen ist das ein Jesuit in Breslaw gepredigt: Viel Türckische Säbel thären nicht so viel Schaden als eine Lutherische Schreib-Feder.

Antwort. (1) Was in Schlesien bekandt / ist keine Lügen. Diejenigen / so es beständig mit circumstantien erzehlen / sind viel wahrhafter als ihr. Es ist nicht nöthig / daß man sie nenne. Gehet nur in euer Gewissen. Und warumb (2) antwortet ihr nichts auff des Cardinals Poli und anderer Papisten Rath: Man soll lieber die Luthereaner als den Türcken aufrotten: Deduct. Schrift. fol. 106.

§. III.

Scheffler. Es kommen Paßquillen auff mich gesto. fol. 3. 6.
gen. B Ant.

2.

Antwort. Wer sie aufgesendet / mag antworten. Gehen
mich nicht an.

S. IV.

fol. 7.

Scheffler. Si reorum est fugere; So ist Christus / weil er
Joh. IIX. endlich geschwiegen / und sich verborgen / auch ein
Vbelthäter gewest.

Antwort. Christus hatte sich genugsam verantwortet / und
war nicht schuldig / mit Steinen zu disputiren. Scheffler hat das
noch nicht gethan / und von mir keine Stephans-Dirne / oder Spantz
sche Mücken zu erwarten / ob er gleich genug lästert. Ihr werdet ja
zulassen / daß zwischen dem Herrn Christo und Euch ein Unterscheid
sey.

S. V.

fol. 7. 8.

Scheffler. Er rupfft mir auff / daß ich ein Arzt und
Priester sey / und in Theologische Sachen mich menge / dia
ich niche verstehe. Da doch der Herr Christus ein Arzt
und Hoher Priester ist. Ist doch Philippus Melancthon ein
Grammaticus gewest / und hat sich in Theologische Sachen
gemischer.

Antwort. (1) Christus hat seine Theologiam verstanden.
Scheffler nicht. - Darumb nenne ich ihn einen Arzt weil ers ist / und
dahero schliesse / daß er die Theologiam nicht gelernet. (2) Sich mit
Christo als einem HohenPriester und Seelen Arzt der Gestalt zuver-
gleichen / ist lästerlich. (3) Philippus hat die Theologiam verstanden und
gelernet. Haben auch Cardinäle ihn über die massen hochgehalten.
Denn er war viel ein ander Mann. Verzeihet mir / daß ich sage / es
sey eine grosse Klufft befästiger. (4) Der Herr antworte doch / war-
umb P. Erbermann es dem Herrn Conringio vorüber halte / daß er als
ein Medicus (da er doch in Theologia 1000. mahl mehr als ihr versteht.)
Theologica zugleich tractire? Widerlegung der Christen. Schriffte
fol. 1. 2. Hat P. Erbermann recht geschrieben / so hat auch Scherger
recht. Soll ich euch diswegen ein lästerey 2c. seyn; so muß P. Erber-
mann auch mit euren Ehren- Tituln vor lieb nehmen. Solche Sa-
chen vertuschet ihr / damit der gemeine Mann getuschet werde.

S. VI. Scheff-

3
§. VI.

Scheffler. Daß ich aber ein Theologus sey / vielweniger eine Grundgelehrter / habe mich nie gerühmet.

Antwort. (1) Ergo habe ich nicht unrecht geschrieben / daß ihr Theologische Sachen zu tractiren nicht gelernt. (2) Rühmet ihr euch nicht / daß ihr hochgelehret seyd: Warum verdreust es euch denn / wenn man euch nicht dafür will passiren lassen? Mich verdreust es nicht / daß ich in Medicinā ungelehrt genennet werde.

§. VII.

Scheffler. Mir ist genug / daß ich mit meiner Gelehrigkeit ihnen so viel zu schaffen mache. fol. 82

Antwort. So groß eure Gelehrigkeit in der Theologia ist / so viel machet ihr uns zuschaffen / das ist / so viel als nichts. Der Leser urtheile / halte unsere Schriften gegen einander / und lehre sich an des Menschen Lästerungen (darüber ich lache / und dem heimstelle / der recht richtet) nicht.

§. IIX.

Scheffler. Ich solca eine freygeistliche und mennistische Nutzen getragen / Jacob Böhmen für einen Propheten gehalten haben / und in Holland in Widertäuferische / Schwentfeldische und Schwermgeistliche Winkel gelauften seyn. Ist doch der Name Schwentfeld in Holland nicht bekandt. Die Freygeister haben keine Zusammenkünfte: ich weis nicht wo eine Mennistische Kirche zu finden ist. Ich dancke aber Gott / daß ich Jacob Böhmen theils Schriften gelesen. Denn sie sind grosse Ursachen meiner Bekehrung gewesen: weil ich daraus sahe / daß die Lutheraner keinen Grund haben. Welches besser ist / als das Scherzer Calvinische oder Catholische Bücher liest und sich doch darauf zu bekehren keinen Anlaß nimbt. fol. 82

Antwort. (1) Wie ich berichtet werde / so habet ihr Jacob Böhmen Schriften würdig geachtet / daß sie wieder gedrucket würden. Euer Gewissen wird euch sage. Redliche Leute zu nennen / ist nicht nöthig (2) Dancket ihr doch Gott / daß ihr sie gelesen. Daß ihr aber sager: es sey darumb geschehen / weil ihr darauß der Lutheraner Ingrund gesehen /

4.

hen/ ist lächerlich. Was haben die Lutheraner mit einem Schuster/
 der zu Gërlitz gewesen/ und von den Lutheranern seiner Schwärmerey
 wegen / für öffentliches Gericht gestellet worden (davon der Herr
 in seinem Leben so dem Josepho Redivivo vorgesehet / lesen kan / da sich
 der Verfasser beklaget ; man hette ihn als einen Kecher angeklaget)
 zu thun? Seine Lehre ist ja nicht Lutherisch. Gemahnet mich als wenn
 ich aus der Gottlosigkeit des Alcorans der Papisten Wngrund erkennen
 wolte. (3) Ist gleich in Holland Schwencfelds Name nach den
 Buchstaben bey gemeinen Leuten nicht so bekandt; so wird man ihn
 doch unter den Enthusiasten finden. Man lese den Holländer Horn-
 beck von Schwencfelden/ und den Enthusiasten. (4) Daß die Frey-
 Geister keine Zusammenkünfte solten haben / ist nicht so. Denn
 sie kommen auff den Dörffern / zum Exempel ein Viertel-Meyl von
 Leyden zu Falckenburg etc. zusammen. Daß sie aber keinen be-
 stimmten und gewissen Ort haben ist wahr. Darumb habe ich nicht
 von einer Kirchen (wie ihr allhie thut) sondern von Winkeln geredet.
 (5) Von Wiedertäufern ist kein einiger Zweifel. (6) Daß ihr Gott
 dancket/daß ihr durch lesung des Jacob Böhmen seyd bekehret worden/
 stellet man zu eurer Verantwortung am Jüngsten Tag. Daß ich ar-
 ber durch lesung der Papistischen Bücher nicht bekehret werde / ist We-
 sach/ weil ich ihre Vanität immer besser daraus erkenne. Noch eines
 (7) der Doctor entschüttet sich nicht/daß er nichts solte von Böhmen ge-
 halten haben. Denn was hat ihn bewogen einen Schwärmer/ der von
 jedermann verdammet war/ zu lesen?

§. IX.

fol. 10. II.

¶ **Scheffler.** Ein ieder bejahender Theil muß ja das seine
 beweisen. Darumb hab ich dieses recht beschrieben. Scherger
 aber hat P. Redde und den beyden Herren Brüdern von Wa-
 lebürg unrecht gethan/ als wenn sie dieses verneinet hätten.
 Antwort. (1) Ihr schreibt in der Christenschrift fol. 6. lin.
 11. 12. Daß in streitigen Sachen einem iedweden Theil (i. e.
 dem Bejahenden und verneinenden) zu stünde das Seinige zu be-
 weisen. Vnd dieses habe ich in Widerlegung der Christenschrift fol.
 8. 9. §. VII. euch *καὶ ἀντιπαραστήσει* vorgehalten/ und erwiesen/ daß ihr auff
 solche Weise wieder Redden und die Walenburger streitet. Denn die
 wollen haben wir sollen beweisen. Ihr aber wolle alle beide Theile
 solten

5.
sollten (promiscue, denn ihr limitiret nichts) beweisen. Daraus schliesse
ich, daß auch ihr beweisen müßtet/ weil ihr viel verneinet und bejahet.
Jeso schreibet ihr noch darzu in der Schutzrede fol. 10. lin. 10. 11. Daß
in dem Streit/ welcher in Verjahren und Verneinen bestehet dem ver-
jahenden Theil der Beweis zukomme/ wissen auch die Bauren. Daß ihr
aber (2) saget: Chemnitius müsse beweisen / daß er Doctor sey/
und ihr müßtet auch beweisen / daß ihr Doctor seyd: Stiebet
kein Beyspiel zu unserer Sach. Denn dieses beedes/ daß Herr Che-
mnitius und ihr Doctores seyd / streitet nicht wider einander. Ein
Waterscheid ist/ wenn die Papisten sagen: Sie seyen Gottes Volk/
denn sie verstehen: Sie seyen es allein. Wer aber saget: Scheff-
ler ist Doctor, der meint nicht/ daß ers allein sey. (3) Die Walenbur-
ger sprechen freylich/ wie ihr fol. 11. lin. 1. gestehet/ die Widersacher
sollen erstlich probiren. Allein das ist/ was ich ihnen und euch zu
Gemüth führe: Ihnen: weil daraus folget/ daß auch der verneinen-
de Theil müsse beweisen/ welches wieder ihre principia (was die Ord-
nung anlanget) streitet. Euch aber habe ich dessen erinnert/ weil ihr
wider der Walenburger Kunst-Stück zum Beweis den Anfang
machen wollet. Daß aber (4) die Wallenburger geschrieben haben:
die Römische Kirche müsse gleichfalls beweisen/ ist auch wahr:
Allein ich sage/ daß es so viel sey als wasche mir den Beltz und ma-
che ihn nicht nass. Denn sie sagen: Rom müsse zwar bewei-
sen/ allein als denn allererst / wann wir zu der Römischen
Kirchen (animo & corpore) mit Leib und Seel schon allbereit
getreten wären. Du schöner Beweis! das ist so viel: Sie soll
nicht beweisen/ daß Rom die wahre Kirche sey. Mein Herr/ welcher
Advocat ist so unbillich/ daß er begehren solte: Cajus solte sich erst
seines Rechtes gegen Sejo begeben/ und dem Sejo alles einren-
nen: alsdenn wolte Sejus beweisen/ daß Cajus unrecht hätte.
Wenn Bruder Hans von Bruder Mazen begehrete: Lieber Bru-
der Maz wir zanken uns umb diese Wiesen wems sie gebüh-
ra. Du sagest sie sehe dir zu: so opponire ich: sie sey meine. Ich
Bruder Hans habe (als wie die Herren Brüder von Walenburg
ein arttiges Stücklein erfunden / wie wir uns in der Gütta
vergleichen köndten. Nemlich/ wenn du Maz mir wirst
die Wiesen lassen / und dich Gerichtlich alles Ausspruches

verzeihen: so schwert ich dir einen theuren Lyd: ich will alsdenn erweisen/dass du unrecht seyest/ und keinen Theil an der zuvor streitigen Wiesen habest. Ein ehrllicher Beweis/ ich bitte den Christlichen Leser/ er wolle doch der Waleburger Methodum p. III. c. II. &c. auffschlagen/ und dabey conferiren, wie diese Unbillige Anforderung/ von Petro Molin. wider die Jesuiten Arnoldum und Gonterium, auch Vedelio wider Veroniam L. III. Rational. c. III. fol. 407. 431. 433. ist abgewiesen worden. Denn welcher vernünftiger Mensch wolte doch an solchem Process ein Gefallen haben/ oder sich der Gestalt einlassen? Und eben diese Beschaffenheit hat es (7) mit Redden/ dessen Schrifften ich nunmehr vor 10. Jahren/ und also erhe ihr selbte gelesen habt/ widerleget/ daß ihn der Beyrische Advocat Laurentius Holler nicht schützen mögen. Wie es mit Redden XII. Propositionibus und seiner Sonnenstatt beschaffen/ haben unsere Theologi zur Gemüthe dargethan.

§. X.

fol. II.

Scheffler. Die Kirch ist freylich in Besizung / und nicht schuldig einem jeden Kezer zu antworten.

Antwort. Die Praescriptio gehet nur auff mein und dein; nicht aber auf wahr und falsch in übernatürlichen Sachen. Den wie Tannerus selbst gestehet: was Göttliches Rechtes ist / (als die Wahrheit ist) könne nicht praescribiret werden. Tom. III. disp. IV. dab. VI. Denn sonsten könnte der Teuffel seine Lügen mit der Praescription wider die Evangelische Wahrheit schützen. Besiehe Hülsem. de Praescript. Dank. Poemosoph. fol. 115. Calixt. Digest. de Art. Nov. fol. 199. und saget Grotius wohl: Wie kan denen/ welche noch nicht reden können/ das Stillschweigen nachtheilig seyn? L. II. J. B. & P. c. IV. n. 10. welches vielmehr in Religions-Sachen zu beobachten.

§. XI.

ibid.

Scheffler. Wenn man umb alle Sprüch streitet / (wie Scherzer in der Christen-Schrifft fol. 9. 10. §. II. X. schreibet) so seyend alle Sprüche/ und also die ganze Schrifte unklar.

Antwort. (1) Ihr habt geschrieben: (Christen-Schrifft fol. 6.) es werden verworffen alle Sprüche der Schrifte/ umb welche man im Streit ist. Daraus mache ich nochmahl den Schluß: Ergo so

7.
 gö so müssen auch alle Sprüche verworffen werden / daraus
 die Papisten ihren Pabst beweisen wollen / weil selbige alle
 streitig sind. Daraus folget nochmahl : daß die Papisten ihren
 Pabst nicht aus der Schrift beweisen können. Darauff sollet ihr ant-
 worten. (2) Wenn man umb alle Sprüche streitet / so folget daraus
 nicht / daß die Schrift unklar sey / sondern daß die verkehrte Len-
 te selbe verkehren. Denn die Ungelährigen und Leichtfertigen
 verwirren die Schrift zu ihrem eignen Verdammniß. 2. Pet.
 III. 16. Sonsten ist die Schrift ein Licht / welches in unserm Herzen
 lauter Tag machet 2. Pet. I. 19. ein helles Licht 2. Cor. IV. 4. Sol man die-
 nun mit den Papisten eine finstere Laterne / und ein dunkles
 Licht / eine finstere Klarheit daraus machen?

S. XII.

Scheffler. Weil man um alle Sprüche streitet / so sind fol. 127
 sie unklar / und darumb können die Lutheraner ihre Gril-
 len / daß Christi Leib mit dem Brodt vereinigt sey / nicht
 beweisen : ob gleich Christus sagt / das ist mein Leib / und
 Paulus : das Brodt ist die Gemeinschaft des Leibes
 Christi.

Antwort. (1) Es folget nicht / weil die Nacht / Eulen
 der Sonnen Licht nicht sehen / daß die Sonne müsse dun-
 kel seyn. Ihr verstehet nicht / daß ich mit euch aus euern Worten
 disputire. Darumb gehen mich (2) die Folgerehen nicht an : als ob wir
 die Gegenwart des Leibes Christi nicht solten beweisen können. Wenn
 ihr gleich nicht gestehen wolt / daß der Beweis klar sey. Dieses war
 auch P. Redden Anfangerehen : Ein ieder Beweis were eine petitio
 principii. wenn das Gegentheil die Klarheit nicht erkennen
 würde. Deme aber hillich von den Unfrigen geantworet wurde :
 Marcolphus würde kein solcher Narr seyn / und sprechen : dies-
 ser Baum wäre recht / un solte er die Zeit seines Lebens nicht
 an den Galgen kommen. (3) Wenn ich sage / daß der Leib Chri-
 sti zugegen : so führe ich die klaren Wort an / das ist mein Leib.
 Dieser Spruch ist klar / und hindert mich nicht / daß die Calvinisten
 selbst den Spruch streiten. Darumb bleibt er doch klar. Mir isser nicht zwei-
 selhaftig : sondern den Widersachern. Nach euren Worten aber
 darffte ich ihn nicht wider die Calvinisten gebrauchen / weil ihr sager :
 Es

3.

Es dürfte kein streitiger Spruch angezogen werden. Das ist die Braut darumb man tanket. Oder zeiget mir doch einen Spruch von der Gegenwart des Leibes / welchen die Calvinisten nicht streitig machen. Maldonatus der Jesuit schreibet ad c. XXVI. Mat. fol. m. 57. l. 2. **Es wäre kein Geheimniß** (tam dilucidis, tam perspicuis, tam disertis verbis) so klar / deutlich / und eigentlich in der heiligen Schrift beschrieben : und dennoch hetten es die Lutheraner und Calvinisten streitig gemacht. Lieber kan man denn den Spruch (das ist mein Leib) deswegen nicht mehr gebrauchen? Ihr wollet das haben / ist aber nicht wahr. Vnd darumb habe ich euch dessen erinnert. (4) Diese Klarheit aber des Spruches Pauli / welcher 1. Cor. XI. 26. 27. 28. das gesegnete Brodt 3. mahl Brodt und 1. Cor. X. 16. das gesegnete consecrirte Brodt die Gemeinschaft *κοινωνια* des Leibes Christi nennet / stößet euere Verwandlung (transsubstantiation) kräftig zuboden. Denn wer wil mich doch überreden / daß Brodt so viel als kein Brodt seyn und heißen solle? Vnd wenn ihr mir aus einigen Ort erweisen werdet / daß *κοινωνια* so viel als eine Päßstliche Verwandlung (Transsubstantiationem) bedeute / wil ich diese Meinung von stund an annehmen. Besiehe meine Widerlegung des Dörfstischen Warsagersteins fol. 44. 45. Daß ihr aber (5) die Sacramentliche Gemeinschaft (1. Cor. X. 16.) oder Vereinigung des Leibes Christi mit dem gesegneten Brodt (nicht mit der Farb und Figur des Brodtes allein) eine Grillen heißet : stelle ich dem HERN des Heil. Abendmahls heim / der hat keine Grillen lassen durch seine Apostel aufzeichnen. Am Jüngsten Tag wird euch desselben H. Wort richten. „Habe also Mitleiden mit euch / und trauere über eure Seel. Denn euer Schand. Lästern sicht mich nicht an / so abscheulich ihr es auch hinführo machen werdet. (6) Ob ich mit euch oder ihr mit mir seyd fertig worden / wird die Welt urtheilen / wann Sie beide Schriften conferiret.

§. XIII.

fol. 13.

Scheffler: Ich kan und darff mit keinen andern Spruch als Matth. XVI. (du bist Petrus / und auff diesen Fels will ich bauen meine Gemeine) den ihr nicht in Zweifel ziehen könnet / erweisen : daß der Pabst das Haupt der Kirchen sey : welches auch Augustinus, Cyprianus und Ambrosius gerhan. Antwort.

Antwort. (1) Bonum factu! Ich freue mich daß wir eintander
 da antreffen. **Matthæus** weiß von keinem Pabst / wie ich / auff eure
 so genannte **Abwürzung des Scherzerischen Schmäh** **Vales**
tes nach der **Wes** davon mit euch handelwerde. **Unter dessen** antworte
 ich (2) daß **Augustinus** **Tract. ult. in Joh. und Serm. XIII. de verbis**
Domini weitläufftig erweise / durch den **Fels** werde nicht **Pe**
tri Person / sondern der **Fels** **Christus** verstanden. **Und muß**
Bellarminus gestehen: daß **Augustinus** diese **Meynung** / der **Papst**
sen ihrer vorziehe. **L.I. de R. P. c. X. §. Ad Augustinum dico** (**Augu**
stinum dico eum non reprobare nostram sententiam NB. sed tantum
 anteponere aliam.) Davon aber bald mehr soll gehandelt werden. **Und**
 also saget **Augustinus** in dem von euch angezogenem **Ort** nichts anders
 als daß **Christus** gesprochen: **Auff diesen Fels** will ich bauen / nem
 lich / nicht auff **Petri Person** sondern seinen **Glauben**. **Denn**
 er saget: **Christus** hat nicht gesaget **du bist der Fels** / sondern **du bist**
Petrus / der **Fels** aber war **Christus** / **L.I. Retract. c. XXI. So**
 redet auch der **H. Chrylostomus** **Hom. LV. in Matt. auff diesen Fels**
 (i. e. τῆς τῆς ἐπιλογίας) das ist / auff des **Glaubens** **Bekän**
 niß. (3) **Ambrosius** saget zwar **Sermon. II. Petrus** were von
Christo zum **Meister** der **Kirchen** gesetzt: allein er saget nicht: daß die
 andern **Jünger** nicht auch **Meister** seyen. **Denn die Schlüssel** / so **Pe**
trus bekommen / haben auch die andern empfangen. **Zu allen** ist gesa
 get: **Geht hin in alle Welt**. **Zu dem** / was wollet ihr sprechen? wenn
 ich begehrete / mir zu beweisen; daß ihr gewiß wüßtet / welche **Sermones**
 ohnfehlbar des **H. Ambrosii** seyen. **Der Doctor** schlage doch nach **Bel**
larminum de Scriptorib. in Ambrosio. it. L. II. de Bon. operib. in
partic. c. XV. Baron. ad ann. 388. §. 77. so wird er sehen / wie es mit
 denen **Sermonib. Ambrosii** hergegangen. **In Wahrheit** **Erasmus** und
Costerius sagen: dieser **II. Sermon** sey mit **nichten** des **H. Ambro**
sii. **Sonsten** hat **Ambrosius** in der **66. Sermon** de **Natali Petri** und
Pauli geschrieben: daß man nicht wüßte / welcher unter **Petro**
 und **Paulo** den **Vorzug** hätte. **Derwegen** muß **Ambrosius** noch
 nichts von **Petri** **Pabsthumb** gewußt haben. **Ja** der **H. Ambrosius**
 spricht: **Petrus** hätte bekommen die **Oberstell** der **Bekän**
 niß / nicht der **Ehre**: die **Oberstell** des **Glaubens** / nicht der
Ordnung / (**primatum confessionis non honoris, primatum fidei**
 non

non ordinis) L. de Incarn. c. IV. (4) Cyprianus saget zwar; daß die Kirche auff Petrum gegründet; Aber daß sie auff ihn allein gegründet; saget er nicht. Denn er schreibet de simplic. Clericorum: es were nur ein Bisthumb / (cujus à singulis in solidum pars teneatur fol. m. 164.) daran alle mit einander / und dieser so viel / als jeder Theil hätten. Aber an dem Römischen Pabsthumb hat nur einer Theil. Und am vorhergehenden Blat sub finem saget er: Christus hätte die Apostol (honore & potestate) an Ehr und Gewalt alle mit einander gleich gemachet / und wären alle eben so viel als Petrus. Wasfen aus der Praxi Cypriani zu sehen: weil er mit dem Concil. Carthaginensi von 85. Bischöffen bebandt; Stephanus der Römische Bischoff könne ihn nicht richten. Wie auch erhellet aus der Epistel des Synodi von 71. Bischöffen / welche nach Pamelii Ordnung ist die 72. sonst aber die 1. in Lib. 2. ist. Besiehe ferner Forbes. Instruct. Histor. Theol. L. XVI. c. I. Von dieser Sach werden wir bald ferner mit einander reden.

S. XIV.

fol. 14.

Scheffler. Es verkehret Schertzer meine Wort / ich wolte aus der Eternen Ehre die Christliche Andacht beweisen. Da ich doch aus der Andacht Gottes der Eternen Ehre bewiesen.

Antwort. Es ist wahr / daß ihr so geschlossen; allein ich habe Anlaß daraus genommen / hingegen also zu schließen: Wer die Eternen nicht Christlich ehret / der ist nicht unter Gottes Andacht. Ist denn dieses nicht wahr? Aber nicht wahr ist es / daß ihr schreibet / ich hätte dieses als euren Schluß angezeichnet.

S. XV.

fol. 15.

Scheffler. Es schreibt Schertzer: Gott zu Ehrigen seine Kirche. Welches ich doch selbst außdrücklich gesagt. Was darffer mirs denn vorhalten?

Antwort. Ich halte es euch vor / nicht als ob es falsch wäre; sondern daraus zu beweisen; daß die zeitliche Glückseligkeit kein Kennzeichen der wahren Kirchen seyn könne. Darauf hat ihr antworten sollen.

S. XVI.

ii.
§. XVI.

Scheffler. Er rücket mir auff/ daß ich aus einem Kerl dem Haithon/ein Land mache/welches ich zu beantworten nicht würdige.

ibid.

Antwort. Genug ist/ daß ihr einen Kerl vor eine Landschaft angesehen. Ihr möget es verantworten oder nicht/ gilt mir gleich. Der Doctor schreibe recht / so darffs keines Widerlegens. Ich bin ja nicht schuldig/ mich zu plagen/wie eine unteutsche Schreib. Art dieses oder jenen s. heissen solle.

§. XVII.

Scheffler. Ich verwerffen nicht die Schlusfreden; sondern nur die fallacias oder Schulbetrügereyen.

ibid.

Antwort. (1) An allen beiden thut Scheffler recht. Daß er aber die Betrügereyen fallacias. hat wollen Sichu freden nennen/ die doch nicht schliessen/ das haben wir / Herr Chemnitius und ich/ billich verworffen. (2) Wenn der Doctor nur die fallacias versteht/ warumb verwirfft er denn alle hohe Vernunfft. Schlüsse Christenschr. fol. 6.

§. XVIII.

Scheffler. Scherzer ist ein Landligner/weil er schreibt: Der Pabst zwingt die Kinder wider ihrer Eltern Willen ins Closter, und wolle daher nicht haben / daß man die Eltern ehren soll. Beweist es Herr Scherzer/daß der Pabst oder einiger Vorsteher der geistlichen Orden / einiges Kind wider ihrer Eltern Willen ins Kloster zwingt. Wo stehet es? In welchem Concilio? in welchem Corpore Canonico?

Fol. 19.

Antwort. Wer da lehret/ daß die Kinder/wider ihrer Eltern Willen sollen und dürfen ins Kloster gehen / der zwinget den Eltern die Kinder ab. Nun lehren aber dieses die Papisten/wie ihr Hr. Scheffler fol. 20. lin. 10. 11. gestehet / und Bellarm. de Monach. im gantzen XXXVI. Capitel davon handelt / welches keines Beweises brauchet. Man sehe das Compendium Bonacinae durch Antonium Goslar V. Vorum fol. 806. n. 57. (Pater non potest irritare vota personalia) so gar/ daß Bellarminus l. c. die Wort/bey Hieron. Ep. ad Heliodorum gebrauchet: Ob gleich ein kleines (parvulus) Kinds Kind an

ibid.

„ dem Hals hieng / ob gleich die Mutter das Haar raußete / die
 „ Kleider zerrisse und dir die Brüste zeigte / mit welchen sie
 „ dich ernehret: ob sich gleich der Vater auff die Thürschwel
 „ len legete (percalcato perge patre) NB. so gehe doch fort / erit
 „ mit Füßen auff den Vater / und lauffe mit trockenen Augen
 „ unter das Creutzfahlein (das ist / wie es Bellarminus deutet: ge
 „ heins Kloster.) Das ist die einzige pietät / hierinnen grau
 „ sam zu seyn. Heißt das nicht den Eltern die Kinder abjwingen?
 „ welches ja außdrücklich wider die Schrift die da saget: Wenn ein
 „ Weibsbild dem H. Erren ein Gelübde thut / und sich verbind
 „ et / weil sie in ihres Vaters Hause und im Magdthumb ist /
 „ und ihr Vater wehret ihr wenn ers höret NB. So gilt kein
 „ Gelübde noch Verbindnuß / daß sie sich über ihre Seele ver
 „ bunden hat NB. und der H. Er wird ihr gnädig seyn / weil
 „ ihr Vater ihr gewehret hat. Num. XXX. 4. 6. Da mag nun D.
 „ Scheffler sehen / wie er seine Wort fol. 20. 10. 11. 12. behauptet: Denen
 „ Kindern stünde frey wider ihrer Eltern Willen ins Kloster
 „ zu gehen / welches auch (damit der arme Scherzger auch das
 „ Jus Canonicum allegire) c. si in quolibet I. cauf. XX. q. 2. zu finden.
 „ Wider welche gottlose Lehr auch das alte Gangrense Concilium strei
 „ tet / wenn es Can. VI. diejenigen Kinder verfluchet / welche vo
 „ den Eltern / aus Vorwand einiges Gottesdienstes / wegge
 „ hen. (Quicumq; filii à parentibus praxtextu divini cultus abscedant,
 „ anathema sint) Vnd der H. Basilius in quætionib. fusè explicatis q. XV.
 „ wil solche Kinder nicht auffgenommen wissen (nisi à parentibus offe
 „ rantur) es sey denn / daß sie von ihren Eltern selbst angeboten werden.
 „ §. XIX.

wid.

Scheffler. Kinder gehen wider ihrer Eltern Willen
 zwar ins Kloster / aber es steht ihnen frey. Daß man sie
 aber zwingen kan Scherzger nicht erweisen.

Antwort. (1) Wider ihrer Eltern Willen dürfen sie es nicht
 thun / wie bereits erwiesen. Es ist wider das 6terde Gebot. (2) Es
 ist nicht die Frage: Ob die Kinder gezwungen werden; sondern:
 ob die Kinder / wenn sie wider ihrer Eltern Willen ins Klo
 ster zu gehen (auff gut Phariseisch Matth. XV. 4. 5.) gelehret wer
 den / den Eltern abgezwungen werden. Würden gleich die
 Kij

Kinder nicht gezwungen: so werden die armen Eltern gezwungen.
 3) Zu deme, so werden die Kinder dennoch gezwungen/ wenn ihnen das
 Seyl/ in ihrem Unverstande/ über die Hörner geworffen wird/ daß sie
 hernach/ so sie zu ihren rechten vollkommenen Jahren kommen/ gerne
 wieder erlediget wären. Ich könnte Exempel anführen. Aber damit
 ihr nicht sagen möget: Es wäre vielleicht damahl so gewesen:
 (wie ihr Bellarmini Wort aufleger,) so wil ich nur aus dem Erodio,
 einem Papisten/anmercken/wie er seinen Sohn/ der ein Jesuit worden/
 unter andern sürgerworffen/ und sich beklaget: *Qvis caret liberis ale-*
re & erudire, si postquam omni impensâ & sollicitudine id factum,
alieni sunt, non sui? si quasi directo quodam jure, aut (quod magis
est) Tyrannide Saracenicâ avelluntur à parentibus? Si simul ac con-
juges nostrâ pepererunt, sint liberi statim primi Monachi occupan-
tis? quod faciunt, qui sibi usurpant jus in alienos liberos monachi &
Jesuita. Das ist: Wer wolte doch Kinder ziehen / und unter-
 richten/ so sie/ wenn dieses mit grossen Unkosten und Sor-
 gen beschehen / nicht sein/ sondern eines andern sind: so sie
 gleichsam mit vollem Recht oder (welches noch mehr ist) Tür-
 kischer Tyranny von den Eltern weggerissen werden: So
 die Kinder/wenn unsere Weiber geböhren haben / alsobald
 einem Mönch/ welcher nur zu erst zugreiffet/ in die Hände
 gerathen: und solches NB thun die Mönche und Jesuiter/die
 sich über frembde Kinder ein Recht anmassen. Bis hieher
 eines redlichen Papisten Klage. Besiehe Rivetum weitläufftiger Tom.
 I. opp. fol. m. 1353. in Explic. Decalog. ad Exod. XX. Man lese auch
 Hasenmüllerum, der selbst ein Jesuit gewesen ist/ und Lucium in Histo-
 riâ Jesuiticâ L. I. c. III. da wird man finden was zu Landsberg disfalls
 beschehen. Wie ich nun mein Herr Scheffler/ bin ich euch noch ein
 Lügner? habe ich nun bewiesen was ihr so unverschämte/ wahr zu seyn/
 geleugnet. Doch halte ichs euch zu gut. Denn ich kan mir wol
 einbilden/ eure Brüder werden euch ihrer Religion abscheuliche Lehren
 nicht alle offenbaren/ damit ihr nicht geärgert werdet. Der Leser aber
 urtheile aus diesem/was von D. Schefflers Prausen und grausamen
 Lästerern/ Verneinen und Verläugnen auch anderweit zu halten seye.
 Und daß er nie schwer lüge/ als wenn er mit Lügern/ Landlägern/ Lü-
 gen-Mäulern/ welches seine böse Art ist/ umb sich wirfft. Kehre dich
 derowe-

derwegen / geneigter Leser / ein andermahl nicht daran / blase es auff
 der Hand / wie eine unnütze Laufe / hinweg / und betrachte das Haupt-
 weick durch fleißige Conferirung unser beeder Schrifften.

S. XX.

fol. 20. 21.

Scheffler. Schertzer schreibet: die Päßtliche Reli-
 gion lasse nicht zu / daß ein bußfertiger Sünder durch gläu-
 bige Ergreifung der Gerechtigkeit und Gnugthuung
 Christi könne gerecht und selig werden. Allein womit be-
 weiset es der Herr Licentiar? sage mirs wo es am hellen Tage
 ist: habe ihr ein Herz im Leib. Bey euch Lügtern und
 Verleumbdern (NB. wie ihr seyd Herr Doctor) mag es seyn.

Antwort. (1) Das beweise ich daher: weil am Tag / daß ihr
 lehret der Glaube allein mache nicht selig. Der muß euch ein
 Solen Glaube sein spöttisch heißen. Macht nun der Glaub allein
 nicht selig; so macht ja die gläubige Ergreifung Christi nicht selig.
 (2) Euch Domine Doctor ist ja die gläubige Ergreifung des Verdien-
 stes Christi / wie sie aus Gottes Wort erhellet / eine lächerliche
 Sündenschmier. Eine lächerliche Sünden-schmier aber kan nicht
 selig machen. (3) Christi Verdienst ist ja euch nicht vollkom-
 men: weil andere enre Verdienst müssen darzukommen. Ist nun
 das Verdienst Christi nicht vollkommen / so kan seine Ergreifung nicht
 selig machen: (4) Der Glaub wird von euch ein todes Werck geneu-
 net / weil die liebe seine Seele sein muß. Wie kan er denn so gestalten
 Sachen nach / selig machen? (5) Die gerechtmachende Guad wird von
 den Papisten eine erschaffene qualität in unserer Seel genennet (Ba-
 il. Catech. Controverf. Tr. IV. q. 2.) Diese qualität ist ja das Verdienst
 Christi und seine Ergreifung nicht. (6) Und was leugnet ihr Son-
 nenflare Sachen? Bellarminus schreibet L. IV. de Eccl. c. XI. ja als
 so: omnem hominem iustificari solā fide speciali, quā quis certō cre-
 dit NB. se propter Christum esse corā Deo iustum; cum qvolibet
 paradoxo comparari potest. Das ist: Daß alle Menschen sol-
 len gerechtfertiget werden allein durch den absonderlichen
 Glauben / da man gewiß glaube NB man sey um Christi Wil-
 len vor Gott gerecht / ist ein solch absurdes und ungereimtes
 ja unmögliches Werck / als eines seyn kan. NB Ja er sehet die ab-
 scheulichen Gotteslästerlichen Wort hin; durch Christum gerecht
 wer?

werden / seye so viel als (NB Homines justificari per mendacium.)
 durch Lügen und Falschheit gerecht werden. Wie kan Gott
 solche Gotteslästerungen länger hören? Du lieber Gott! Der Car-
 dinal sager: Durch den Glauben an Christum gerecht werden
 und durch eine Erlügen gerecht werden / sey einerley. Mein
 Gott verzeihe mir / umb Christi willen / daß ich diese Gotteslästerung
 habe Schefflern (dem deines lieben Sohns Christi theures Ver-
 dienft eine lächerliche Sünden-schmier ist.) müssen herschreiben!
 Eben dieser Cardinal Bellarm. lehret L. II. de Justif. c. VII. es wä-
 re wieder alle gute Vernunft und ganz unmöglich / daß
 uns Christi Gerechtigkeit Sünde zugerechnet werden.

Scheffler. Es gedencet gleichwol das Tridentische
 Concilium Sess. VI. der Versöhnung Christi / Cap. II. des Ver-
 dienfts seines Leidens. cap. III. Der vorkommenden Gnade
 durch Jesum Christum. Cap. V. Der Gerechtfertigung
 durch Gottes Gnade und die Erlösung Jesu Christi. Cap.
 VI. Welcher ist die verdienstliche Ursach / durch welches al-
 lerheiligstes Leiden uns die Rechtfertigung verdient sey.
 cap. VII. Ich bitte der Herr wollemir seiner Höfflichkeit nach
 nicht auch ein Land aus diesen Kerlen machen. Wie beste-
 het er nun mit seinem Schluß gegen den grundgelehrten D.
 Scheffler?

Antwort. (1) Es klingen die Tridentischen Wort von aussen
 freylich fein; aber innwendig sind sie nichts nüt. Denn ob gleich der
 Herr Martinus Chemnitius zu dem Concilio etne gute Hoffnung
 deswegen geschöpffet hätte: es würden etwan diese Patres dem ge-
 rechtmachenden Glauben geneigter worden seyn: So hat
 doch der Cardinal Bellarminus ihm widersprochen und gesaget: daß
 Concilium hätte mit der gläubigen Zueignung der verdienst-
 lichen Gerechtigkeit Christi nichts zuschaffen / und beweiset
 dieses aus dem X. canone der VI. session und spricht: L. II. de Justif.
 c. VII. Ex sententiâ ejusdem Concilii, non justificari hominem forma-
 liter per justitiam Christi ullo modo habetur expresse in Can. X. das
 ist: das Concilium zu Trident sager außdrücklich: daß der
 Mensch keines Weges eigentlich durch die Gerechtigkeit
 Chri-

fol. 21. 22.

Christi gerecht werde. Die Frage ist mein lieber Herr D. Scheffer: Ob wir durch die glaubige Zueignung/ der Ergreifung der Verdienst und Gerechtigkeit Christi gerecht werden! Da habe ich geschrieben/ daß die Papisten solches verleugnen/ und das ist wahr. Ob nun gleich euer angeführtes Concilium viel von Christi Verdienst will schwätzen: so glaubet es doch nicht/ daß uns dasselbe durch glaubige Zueignung und Ergreifung des blutigen Verdiensts Christi könne selig machen. Denn so erkläret man bey euch das Concilium. Bellarmin. saget ausdrücklich: l. c. wir köndten durch diß Verdienst Christi nicht gerecht werden. qvia inharere non possit, weil es uns nicht inhariren könne. L. II. de Justif. c. 11. Er saget: fieri non posse ut iustitia Christi nobis imputetur, das ist/ es könne uns die Gerechtigkeit Christi nicht zugechnet werden. Lib. II. de Justif. c. 11. Welches ja; ausdrücklich wider Paulum ist. Man nennet ja die zugerechnete Gerechtigkeit Christi im Pabstthumb audacissimam insaniam, iustitiam incrustatam, larvatum, spectrum cerebri Lutherani, das ist/ eine grausame Thorheit/ eine angeschmierte schein- und Larven-Gerechtigkeit/ ein Gespenst so aus Luthers Gehirn entsprungen. Bey Andradio defens. Concil. Trid. fol. 477. Bail. Catech. cont. Tr. IV. q. 2. Corn. a Lapide ad Eph. 4. Stapletono un anderē. Ihr selbst H. D. Scheffer nennet die Gerechtfertigung durch das Verdienst Christi ein lächerliche Sünden-schmier/ und saget: Der Lutherischen meistes Thun ist NB. so schön zutrösten/ und die Verdienste Christi über die Sünden zu schmieren. Zürcken-Schrifft fol. 62. lin. penult. Haben denn diese Leute das Concil. zu Trient nicht verstanden? oder ist es denn genung/ daß man vom Verdienst Christi rede; aber verleugnet hernach dessen Ergreifung/ und nenne es eine Thorheit/ eine Erklügen/ eine lächerliche Sünden-schmier? NB Ich habe nicht geschrieben: daß man im Pabstthumb gar nichts vom Verdienst Christi rede; sondern ich habe gesaget: man lehre/ daß man durch die Ergreifung desselben nicht selig werde. Und das ist ja wahr/ weil man dieselbe Ergreifung und imputation. vor ein unmöglich Ding/ für Lügen und ein Gespenst aufgabebet. Der Jesuit Canisius in seinem Catechismo fol. mihi 266. darff gar sagen: Wer durch den Glauben an Christum wolte selig werden/

der begienge eine Sünde wider den heiligen Geist. Ist das
 nicht abschendlich? wiewol er noch eine unverantwortliche Unwarheit
 angeschmieret: als wenn wir die Buß dißwegen unterliessen.
 Seine Wort sind (Sic peccant in Spiritum Sanctum, qui sibi & aliis
 polliceri audent securitatem NB modo meritis Christi, & Dei gratia
 per fidem apprehensa fidant.) Welches Scheffler nachschlagen kan.
 Ich lege aber dem Doctori diesen Schluß vor: Wer da die gläubige
 Imputation und Zueignung der verdienstlichen Gerech-
 tigkeit Christi läugnet und vor unmöglich hält; der läug-
 net ja daß man durch die Gläubige Ergreifung oder durch
 solche imputation und Zueignung könne selig werden. Die
 Papisten läugnens/ und halten solche gläubige imputation
 und Zueignung der verdienstlichen Gerechtigkeit für un-
 möglich (ja gar für Narrenwerk.) Derowegen so läugnen ja
 die Papisten/ daß man durch die gläubige Ergreifung/ o-
 der durch solche imputation und Zueignung könne selig wer-
 den. Der Vorsatz ist klar/ der Nachsatz bisshero erwiesen. NB Und
 wird mir Doct. Scheffler denselben aus seinem Tridentino nicht
 umbstossen können. Denn was hilft es/ wenn das Concilium saget:
 Christus ist unsere Gerechtigkeit: und die Papisten erklären es:
 es sey unmöglich sich die verdienstliche Gerechtigkeit zu im-
 putiren und zueignen/ oder durch solchen Glauben selig zu
 werden: NB Es nimpt mich aber Wunder/warumb Scheffler mit
 Stillschweigen übergehet/ und es nicht verantwortet/ daß er das hei-
 lige Verdienst Christi eine lächerliche Sünden-schmier ge-
 nennet. Diese Beschuldigung stehet ja in der Widerlegung
 eurer Christenschrift fol. 19. eben auff dieser Zeilen/ da er meine
 Wort/ die ich aniego vertheidiget habe/ angezwacket. (1) Wie Schef-
 fler einen Kerl vor ein Land angesehen/ ist S. XV. zusehen. (2) Wie be-
 stehet nun der Doct. gegen Scherzern? Ist er noch ein Lügner? (4)
 Was er saget: es wäre nicht wahr/ daß Cuflemius und seine Brüder
 vor Höpfnern Saxonia Evangelica verstummen müssen/ das beweise ich:
 weil sie nichts darauff antworten können. Warumb solten sie nicht
 gewolt haben/ wenn sie gekunt hätten? Sie haben damit das ganze
 Sachsen wollen Pabstisch machen. Sachsen hätte ihnen ja die
 Mähe wol belohnet.

ibid.

Scheffler. Der Herr Scherzger wird mich hinführo für keinen Gottlosen Mann schelten können / weil er siber/ daß ich die Gerechtigkeit Christi nicht verwerffe.

Antwort. (1) Ob das Gottsfürchtig sey: wenn Scheffler das theure Verdienst Christi eine lächerliche Sündenschmier nennet/ wolle der Leser urtheilen. (2) Wie wenig ihr von der Gerechtigkeit in der Gerechtfertigung des armen Sünders haltet / ist §. XIX. XX. erwiesen. (3) Daß euch die Verdienst Christi keine völlige Genugthuung für alle Sünde seyn / ist ja am Tag. Massen auch Forerus der Jesuit saget : Christus sey ein Haupt-Erlöser/ Haupt-Zeyland / Haupt-Mittler ; NB. aber kein Ganz-Zeyland/ Ganz-Erlöser/ Ganz-Mittler. ap. Danh. Hodom. Pap. Phant. VIII. fol. 54. Mehr anzuführen leidet die grosse Eysfertigkeit/ und gar zu kurze Zeit anieho nicht.

fol. 24.

Scheffler. Was hab ich mit Scherzgers eingebildeten subtilen Discurs vom Glauben zu thun? der Mensch gibt seine Bosheit am Tag. Er gestehet / daß der Glaube eine Wurzel aller Tugenden sey / und dennoch streitet er darumb.

Antwort. (1) Wer hat gesaget: daß ich mir einbilde/ der Discurs sey subtil? Niemand. Bildet sich der Doctor von mir ein/ daß ichs mir einbilde/ so ist's seine Einbildung. Darüber solte er mir aber danken. Denn dadurch könnte er ja schliessen / daß ich ihn vor einen subtilen Mann hielte/ mit deme man subtile Discurse führen müste. (2) Hat der Herr nichts mit dem Discurs zu thun? Er ist ja eine Widerlegung eurer Wort. (3) Ich als ein Lutheraner halte den Glauben vor eine Wurzel aller Christlichen Tugenden. Daß ich aber darwider opponire, thue ich nicht meine Meynung umbzustoßen; sondern zu beweisen daß ein Papist/ wenn er seine Lehr-Puncte alle behalten wolte/ den Glauben vor eine Tugend-Wurzel schwerlich preisen könne. Wie in der Widerlegung der Christen-Schrift fol. 8. 1. 4. 5. 6. klärllich sicheet.

ibid.

Scheffler. Ich habo nis gehört / daß der Glaube nicht

nicht könne die Wurzel seyn / weil er nicht die größte Tugend ist : daß die erste Tugend müsse die größte seyn oder daß die Wurzel müsse grösser und würdiger seyn als der Baum.

Antwort. (1) Mein Discurs war dieser / daß ich euch deutlich rede : Die Papisten können nicht sagen / die Liebe seye des Glaubens Seel oder Forma, dadurch der Glaube thätig sey und wircke. Denn verstehen sie die Liebe so ferne sie vor den Glauben hergeheth / so sage man mir / wie doch der Glaub könne eine Wurzel der Liebe seyn : weil die Liebe auff solche Weise ehe als der Glaube ist. Das wäre als wenn der Baum (die Liebe) vor seiner Wurzel (dem Glauben) wäre. Verstehen sie aber die Liebe / so auff den Glauben folget / so ist ja die Liebe des Glaubens Frucht / uff wird der Glaube zur Wurzel / die Liebe aber zur Frucht gemachet. Welches zwar wahr ist ; allein auff solche Weise kan man im Pabsthumb nicht sagen / daß die Liebe des Glaubens Seel und Form sey. Dann die Wurzel kan ja nicht die Frucht selbst seyn. Wenn der Herr dieses beobachtet / wird er bald sehen daß er nichts darwider eingestruet / und mir nicht geantwortet habe. Denn (2) ich sage doch / daß die Wurzel würdiger sey als der Baum (ob es Scheffler gleich fol. 24. läugnen will.) Ursach / weil der Baum durch Hülf der Wurzel sein Wachsthumb hat / die Wurzel aber hingegen nichts vom Baum empfähet. Man verderbe die Wurzel / der Baum wird verderbē. (3) Daß die erste Tugend müsse die größte seyn / weil sie die erste ist / habe ich nie gesagt : sondern weil die andern Tugenden aus dem Glauben / als einer Wurzel herfür sprossen / denn es schreibt D. Scheffler fol. 25. selbst : Ich kan weder hoffen noch lieben / wenn ich nicht zuvor gläube. Darumb sage ich (4) nochmahls / wenn der Glauf der andern Tugenden Wurzel nicht ist ; so kan er die größte Tugend nicht seyn. Und hätte also (5) Scheffler seinen grossen Ochsen / der vor der Herde hergeheth (fol. 24.) für sich behalten mögen.

S. XXV.

Scheffler. Habe ich doch nie gesetzt / daß man aus dem Tode eins oder des andern Menschen die wahre oder falsche Kirche erkennen kan. fol. 25.

D ij

Ante

Antwort. (1) Aber aus eurer Lehr folget es / wie ich in der Widerlegung Cap. V. erwiesen. (2) Die Papisten geben ja selbst den unglücklichen Ausgang einzeler Personen / welche die Kirche verfolgen als ein Zeichen der wahren Kirchen an. Bellarmin. de. Not. Eccles. seu L. IV. de Eccl. c. XVII. und das thut eure Türcken. Schrift auch.

§. XXVI.

Scheffler. Wie kommen die Jesuiten und Caramuel hinein?

Antwort. Weil sie eben solcher Haar sind wie ihr. Gleiche Brüder gleiche Kappen. Ihr gestehet ja selbst / und dancket Gott dafür / daß ihr einen Jesuitischen Geist habt. (fol. 25.) Caramuel habe ich nicht mit Haaren darzu gezogen; sondern referiret daß er geschrieben wie Scheffler. Mich aber dabey verwundert / daß man solche friedfertige (scil.) Bücher schreibe.

§. XXVII.

fol. 26.

Scheffler. Was gehet mich an / daß dieser oder jener anderst geschrieben als ich? Hat einer was gesetzt das verantworte er.

Antwort. (1) Warumb soll ich euch denn antworten was andere Theologen geschrieben haben? (2) Ich thue es aber gerne. Darumb soltet ihrs auch thun. (3) Was ich geschrieben / ist als ein Denkspiel eure Verleumdungen abzuwischen / gesetzt worden / und zugleich zu zeigen wie ihrs mit uns mehnet. (4) Gehet euch nicht an / was andere geschrieben / und wölet ihnen selbst die Verantwortung lassen: Warumb werdet ihr denn beerbeyffig und lästert mich ohne masse darüber? Hätten eure Leute besser / friedfertiger / bescheidener und gottfälliger geschrieben: so hätte ich bessere Sachen aus ihnen anziehen können. Ist denn unter Christen zu verantworten / daß man die Heil. Mutter Gottes fast mit einer Huren vergleiche / wie ich erwiesen?

§. XXVIII.

fol. 29.

Scheffler. Schertzer setzet mir Bellarminum entgegen / und sage: Er wolle aus dem Abnehmen des Pabstthums desselben Wahrheit / und ich solche aus desselben Zunehmen beweisen: wie stimme das überein? Ich antworte gar wohl / es ist

es ist beedes wahr. Denn Bellarminus redet von seiner Zete und ich von meiner.

Antwort. (1) Ergd was Bellarminus geschrieben das ist ietz erlogen? Daraus folget/das ihr alle beide müßet gelogen haben. Ich erweise es: Ist die äußerliche Glückseligkeit und die Erweiterung ein unfehlbares Kennzeichen der Kirchen wie das Pabsthumb will (Bellarmin. L. IV. de Eccl. cap. VII. XIX.) so muß ja das Abnehmen kein Zeichen seyn. Ist das Abnehmen kein Kennzeichen/ so muß Bellarminus die Wahrheit gespart haben/wenn er solches L. III. de Antichristo c. XXI. §. Et hoc (Vmb welchen Spruch/den ich Widerleg. fol. 47. allegiret/wir iezo streiten) für ein Kennzeichen der Antichristlichen Kirchen aufgegeben. Denn ein unfehlbares Kennzeichen oder propria nota der Kirchen/muß soli semper & omni zustehen/das ist/nie können von der Kirchen abgefondert werden: Vnd darumb muß Scheffler hinter der Wahrheit wegschpiren/ wenn er schreibt: Bellarmini seine Wort weren heut zu Tage nicht mehr wahr. Es dienet aber euer Gleichniß/mein Herr Doctor, gar nicht/da ihr saget: Es nimbt ein Baum ab/ wenn man ein Ast abhauet: wenn er aber aussproßt/nimbt er wieder zu. Denn kan die Kirch ab- und zunehmen (welches wahr ist) so ist nicht wahr/das das Zunehmen ihr eigentlich und unabfondertes Kenn-Mahl seye. Sonst wäre es/als wenn ich sagen wolte: das Zunehmen ist ein Kennzeichen des Baumes wenn er nicht abnimbt/ oder wenn ihm kein Ast abgehauen wird. Welches recht lächerlich. (2) Was ihr saget von Oesterreich ic. das wieder Pabstlich werden müssen/ ist nicht genug eine solche Sache zu beweisen/das die Kirche wiederumb zugenommen. Was ist das gegen den Provinzjen/ die der Türck mit seinem Aberglauben angefüllet? Wo kan sich die Kirch dieses Schadens erholen? Denn wie die Geographi rechnen/ so hat sich Europa, als 1. Theil. Africa als 3. Asia als 4. America als 7. davon haben die Christen fast ein Sechstheil/ hergegen die Mohamadaner ein Fünftheil: die Heyden aber $\frac{2}{3}$. oder wie sie es sonst ausreden. Wenn man die bewohnte Welt in 30. Theil eintheilet: so haben die Christen davon 5. die Türcken 6. die Heyden 19. Theil. Besiehe Breerewod. Scratin. Religion. c.V. fol. 58. seqq. Nun zehle man von Anfang/ und rechne/ was der Christliche Glaube verlohren/ und was er bishero wieder bekommen habe / da wird sichs wissen.

ibid.

Scheffler. Der Licentiat macht weiläuffrigkeit/das die Wunder nicht Zeichen der Kirchen seyn. Denn ich habe es nicht auff mich genommen zu beweisen: sondern nur dargethan/das GOtt der Römischen Kirchen endlich wunderbarlich wieder auffgeholfen/und NB sie deswegen seine wahre Kirche seyn müsse:

Antwort. Der Doctor schlägt sich selbst auff's Maul/denn (1) saget er: er habe nicht wollen beweisen/das man aus den Wundern die wahre Kirche erkennen soll: und spricht doch: er habe aus der wunderbarlichen Auffhellung erwiesen/das die Römische Kirche müsse die wahre Kirche seyn. (2) Will er nicht erweisen/das die Wunder Kennzeichen der Kirchen seyn/ so kan er ja nicht erweisen/das es die wunderbarliche Auffhellung sey. Dieses präsupponiret jenes. (3) Der Doctor hat die endliche Auffhellung noch nicht erweisen können. Weil noch nicht aller Tag Elend herben kommen.

S. XXX.

fol. 29. 30.

Scheffler. Damit Scherzger nicht Schimpffiren dörfen: Ich habe ihm den Rücken geböthen/ so will ich aller seiner weiläuffrigkeit/weiler spricht/es stünde keine Verheißung in der Schrift/das zu unserer Zeit sollen Wunder geschehen/ einen kurzen Spruch entgegen setzen: Marci. XVI. 17. seqq. Die Zeichen/ die da folgen werden/denen die da gläuben/ sind diese: in meinem Namen werden sie Teuffel austreiben/ mit neuen Zungen reden/ Schlangen verreiben/ und so sieet was tödlichs trincken/ wirds ihnen nicht schaden: auff die Krancken werden sie die Hände legen/ und sie werden sich wolgehaben. etc.

Antwort. (1) Meiner zur Ungebühr so genannten weiläuffrigkeit hätet ihr antworten sollen. (2) Dieser angeführte Spruch ist nicht w. er mich. Er probiret auch nicht/das/ was in dem Anfang der Kirchen nach Christi Himmelfahrt geschehen/ auch annoch heute geschehen müsse. Zum Exempel: wo redet man heute mit neuen Sprachen wie am ersten Pfingstag/ Act. II. darauff Marcus zieler/geschehen? Und so schliesse ich von den andern ordentlichen Wundergaben/weil Marcus nur von den ordentlichen Wundergaben redet: Nun giebet

gleeber es aber heut solche ordentliche Wunder Gaben nicht mehr / wie
 am hellen Tag / und kein Papist in Abrede ist. Derowegen vermag
 D. Schöffler aus dem Spruch nicht zuerweisen / wovon zwischen mir
 und ihm die Frage ist. Und dieses habe ich aus den fürnehmsten Pa-
 pisten bewiesen / darauß ihr hättet antworten sollen. Gregor. M. sagt / L.
 XVII. Moral. c. XIV. Die Wunderwerck sind heutiges Tages
 der Kirchen nicht von nöthen. Ergo giebt es keine. Denn
 Gott thut nichts / was nicht von nöthen ist. Wie ihr selber fol. 30.
 und zwar fein Gottslästerlich schreibet: Wenn Christus die Wunder
 der vergebens geordnet hätte NB. so hätte er als ein Thor
 gethan. Redet man so von Christo? Gregor. de Valent. saget: die
 Kirche sey nur in ihrem Anfang mit Wundern begabte ge-
 wesen / die sie numehro nicht habe. NB Denn damahls
 wurden unter den Gläubigen Wunder gesehen NB die nun-
 mehr in der Kirchen nicht geschehen. L. VI. Anal. c. VII. s.
 sed quoniam. Wann nun teho keine mehr geschehen / so muß es Gott ja
 nicht versprochen haben. Dann sonst würde Gottes Verheissung nicht
 erfüllen. Welches unmöglich wäre. So lehret auch Maldonatus
 über diesen Spruch Marci: Die Wunder waren nur im Anfang
 der Kirchen von nöthen gewesen; Und darumb dürffte man
 die Wort nicht von iederzeit sondern nur von derselben ver-
 stehen. Non de omni tempore sed de eo tantum hoc est intelligen-
 dum &c. (Redet nun der von euch angeführte Spruch / laut des
 Zeugnißes Maldonati, welches hierinnen allzuwahr ist / nur von An-
 fang der Kirchen: Wer hat euch denn Macht gegeben / selben von der te-
 stigen Zeit anzuführen?) Seine Meinung bewehret der Jesuit mit
 Gregorio, Beda, Augustino: siehe Maldon. l. c. fol. m. 824. E. und
 stehet auch im Indice: Miracula initio nascentis Ecclesie fuerunt ne-
 cessaria, jam non sunt. Das ist: Die Wunderwerck sind im
 Anfang der neuen Kirchen gewesen; iezo aber sind sie nicht
 von nöthen. Wenn sie nun nicht von nöthen sind / sage ich noch ein-
 mal / so läßt sie auch Gott nicht geschehen. Läßt sie Gott nicht gesche-
 hen / so hat er sie auch nicht verheissen. Hat er sie nicht verheissen / so
 stehet auch in der Schrifft keine Verheissung. Stehet keine Verheis-
 sung in der Schrifft / so wird sie auch nicht Marc. XVI. stehen / wie
 Schöffler ohne Grund angeführet.

fol. 30.

Scheffler. Christus hat solche Wunder Marc. XVI. als ein unabsonderliches Zeichen seiner Gläubigen gesetzt. Derowegen müssen die Wunder von den Gläubigen nie abgefondert werden: und also noch in der Kirchen seyn.

Antwort. Unabsonderlich so lange sie Gott wolte in der Kirchen dauern lassen. Nun hat er sie aber nur wollen dauern lassen/ so lange man ihrer von nöthen gehabt. Man hat ihrer aber heut nicht mehr von nöthen/ wie die Jesuiten s. preced. selbst gestehen. Dars umb dauern sie auch nicht mehr. Gleich wie die Beschneidung ein unabsonderliches Zeichen des Volckes Gottes war. Und ist doch im neuen Testament auffgehoben.

fol. 31.

Scheffler. Trotz sey Scherzern gebotten/ er zeig mir ans der Schrift daß die Gläubigen heut keine Wunder thun sollen.

Antwort. Herzmoeschellen her/ daß ich nicht erschrecke. Das Begehre erweise ich (1) weil ich keine Verheißung habe. (2) Schefflern wird nun der Beweis obliegen/ mir die Verheißung zu zeigen. (3) Der angeführte Spruch Marci XVI. beweiset es nicht/ wie bereit dargethan (4) weil ich sehe daß keine Wunder wie vor dessen geschehen: so muß ich ja fühlen daß sie auffgehört haben. Fället also euer Trozen und Pothen/ wie das faule Obst/ hinweg.

ibid.

Scheffler. Wenn keine Wunder mehr seyn/ so kan man die Gläubigen nicht mehr erkennen.

Antwort. (1) Und wann sie auch gleich noch wären/ so köndte man doch die Gläubigen dabey nicht erkennen. Denn (Miracula Deo & Diabolo, Christo & Antichristo communia sunt) Die Wunder werck haben Gott und der Teuffel/ Christus und der Antichrist mit einander gemein/ sagt Claud. Espenc. com. in 2. Tim. fol. 83. Und der Jesuit Delrio schreibt recht: (consequentiam non esse bonam, fecit miracula. 2. fides ei que est bona) es folge nicht: Dieweil der Teuffel hat Wunder Werck gethan / derowegen muß er NB ein Gläubiger seyn. Disquil. Magie. L. II. Q. VII. (2) Die wahre Kirche ist unsicht-

unsichtbar/ so ferne sie aus rechtschaffene Gläubigen und Auserwählten
bestehet. Darumb haben wir kein unfehlbares äußerliches Zeichen/
durch welches wir die rechrgläubigen Gliedmassen derselbigen von den
Heuchlern/ vielweniger die Auserwählten von den Verworfenen/
unfehlbar unterscheiden können.

§. XXXIV.

Scheffler. Wenn man Schertzers Weislaufftigkeit/
dianicht zur Sach gehören/ weg schneidet/ so wird das we-
nigste übrig bleiben.

ibid.

Antwort. (1) Als euch Herr Chemnitius hat kurtz/ aber doch
zur Gemüthe geantwortet/ kommet ihr mit einem grossen Ceter-Geschrey
und schneidet auff: Er sey von euch überwunden. Als ich weislauff-
tig (wie ihrs nennet) geantwortet/ ist es euch wieder nicht recht. Ihr
müsst ein wunderlicher Kerl seyn. Wie soll man euch denn machen?
(2) Es sind keine ungehörige Dinge: sondern es sind der ersten Lehr-
Sätze/ daraus eure Schrifft geflossen/ notwendige Untersuchungen.
Als wann ihr saget: die wunderbarliche Aufhellung sey ein
Kenn-Mahl der Kirchen/ so steift es ja aus eurer Lehr: daß die
Wunderwerck und äußerliche Glückseligkeit der Kirchen
Kennzeichen seyen. Und so fort an. (3) Wenn man nur eure und
meine Schrifften gegen einander hält/ und dasjenige/ was ihr hie vor-
gebracht/ abschneidet/ so befindet man/ daß das meiste/ so ihr nicht be-
antwortet/ hinterstellig verblieben.

§. XXXV.

Fol. 32.

Scheffler. Ich wiederhole meine Schlussrede: Wel-
chem Volcke Gott sonderz und wunderbarlich beysethet/
und ihm endlich immer wieder auffhilfft/ das muß sein auß-
serwehlted Volck und die wahre Kirche Christi seyn.

Dem Volck der Römischen Kirchen hilfft Er also auf.
20. Ergo muß das Volck der Römischen Kirchen die wahre
Kirche Christi seyn.

Antwort. Ich wiederhole meine Antwort aus der Wider-
legung fol. 15. seqq. und sage kurtzlich auff den Vorsatz (1) die Son-
derheit probiret nichts: weil Gott auch seine sonderliche Besachen
haben kan/ warumb er auch Heyden und Türcken beysethet/ wie ihr
jetzt gestehet Christen-Schrifte fol. 10. 11. Es sind viel sonderbare
E Vrsä.

Ursachen warum Gott ein Christen-Heer öfters läßt geschlagen werden. (2) Die Wunderbarkeit ihut auch nichts zur Sache / weil Gott auch ungläubigen Völkern oft wunderbarlich / sein Volk zu straffen / beygestanden. (3) Der Vorsatz gründet sich auff die Päpstliche lehre: als ob die Wunderwerck und loiblicher Sieg wider die Feinde Kennmahle der Kirchen wären. Welches ich in der Widerlegung verworffen. (4) Das Wort endlich und zimmer mag unter dessen (bis zu seiner Zeit) immer hinpässiren. Was den Nachsatz anlangt / so hat D. Scheffler (5) Nicht erwiesen: daß Gott der Römischen Kirchen allezeit wunder- und sonderbarlich auffgeholfen. Er kan (6) nicht erweisen: daß es immer und endlich geschehe. Denn es ist noch nicht das Ende da. Und wie kan er wissen: ob das Papstthum nicht noch seinen Nest bekommen? (7) Wenn ein Zürck fragte: was doch den Ottomannischen Pforten gefehlet hätte: ob sie Gott nicht bishero in die 1000. Jahr ziemlich weiter / und wenn sie hat wanden wollen / Ihr wieder auffgeholfen / daß die Christen ihre beste Provinzien darüber eingeübset? Mein was würde D. Scheffler antworten? NB. (8) Die Auffhellung muß umb der Göttlichen lehre willen geschehen. Ob aber die lehre recht sey / das muß ich einig und allein aus Göttlichen Wort erhärten. Wenn demnach (9) D. Scheffler gleich an seiner Römischen Kirchen solche Auffhellung zeigen könnte: und könnte die Warheit der lehre aus H. Schrift nicht beybringen (wie er denn nicht kan) so wäre seine Mühe umbsonst. Gott pflege auch die Bürgerliche Erbarkeit bey denen vernünftigen Heyden mit zeitlicher Ehr und Glückseligkeit im Regiment und Hausstand reichlich zu ergözen / wie man an den Römern sehen kan. Ein mehrers hiervon ist in der Widerlegung abgehandelt worden.

S. XXXVI.

Fol. 32. 33.

Scheffler. Exod. 33. 16. Als Moses den Herrn fragte: an was man erkennen solte / daß er und das Volk Gnade finden hätte: gab Er (c. 34. 10. seqq.) zur Antwort: Ich will Zeichen thun: ich will selbst verjagen den Amortheer etc. der wegen sagt Gott / daß man aus seinem wunderlichen Heystand solle sein Volk erkennen.

Antwort. (1) Wo steht geschrieben? daß diese Wort: Ich will Zeichen thun: ein Antwort Gottes seye auff Moses Frage? an

En was man erkennen solte: Denn Moses Wort stehen im 33. Capitel / Gottes Wort aber im 34. und der Herr hat Mosi geschwind im 33. Cap. v. 17. geantwortet: Was du geredt hast will ich thun. Darans (2) erscheinet/das Moses Wort v. 16. nicht frage weise seyen angestellet / wie D. Scheffler sie versteht. Denn was wäre das für ein Antwort? Ich will thun was du gefraget hast. Sondern Moses hätte gebeten: Gott wolte ihm doch seinen Weg wissen lassen / damit er ihn kenne / Exod. 33. 13. das verspricht ihm der Herr / und sagt: Es soll sein Angesicht mit ihm gehen und ihn leiten v. 14. Nach diesem sehuet sich Moses und sagt: Wo nicht dein Angesicht gehet / so führe uns nicht von dannen. v. 15. Und gibt dessen Ursache: (nicht eine Frage/welches gar wider den Text wäre) denn wobey soll doch erkandt werden/das ich und dein Volk Gnade sunden haben / ohne wenn du mit uns gehest: v. 16. Dieses/sage ich/ist allhier keine Frage: ob es gleich also gegeben ist: Sondern es ist nach Heiliger Ebraischer Sprach Art eine blosser Vernainung / als wenn Moses sagte: Denn es kan sonst nicht erkennet werden/2c. Hat also der 10. Vers des 34. Capicels nichts mit diesen Worten zu thun / und ist auch keine Antwort dessen / weil allhier keine Frage ist. Ich könnte sonst noch eines und das andere erinnern: allein die Zeit ist kurz / darumb sage ich noch: (3) daß Gott diese wunderbarliche Hülffe als ein Kennzeichen seinem Volk gegeben habe / das ist im Anfang der Kirchen / ehe sie noch recht ist angestellet gewesen / geschehen / damit die Israeliten das gelobte Land desto leichter einnehmen möchten. Darans folget nicht / daß dergleichen heute bey der nunmehr bestelten Kirchen von nöthen. Die Wunderwerck sind auch im Anfang der Kirchen gegeben worden / und hören heut zu Tage auff. Doctor Scheffler antwortete mir droben selbst: Die Römische Kirch hätte müssen zu Luthers Zeiten abnehmen / heutz aber zunehmen / und machet also der Zeit nach unter denen Kennzeichen einen Unterscheid. Doch wolle mir (4) der Doctor dergleichen Hülffe mit endliche Hilffhelffung seiner Kirchen weisen. Ich frage (5) ob GOTT dein Jüdischen Volk endlich wieder auffgeholfen habe? Sagt er ja / so muß das Jüdische Volk annoch Gottes Volk seyn / welches wider die Christliche Kirche streitet: Hat aber GOTT dem

Jüdischen Volk nicht endlich auffgeholfen; so muß er gestehen/ daß eine wahre Kirche sey gewesen/ welcher Gott endlich nicht auffgeholfen. (6) Wenn ich den Schefflerischen Vorsatz ihme wolte passiren lassen: so müste er nur von der allgemeinen Kirchen verstanden werden. (Denn diese läßt Gott nicht untergehen) wie würde er aber den Nachspruch beweisen? Denn die Römische Kirche ist doch nur eine particular Kirche. Wie das Jus Canonicum C. V. D. XCIX. (Ecclesia Romana non est universalis Ecclesia; sed Pars universalis Ecclesiae.) selbst gestehet. Endlich (7) wenn ich auch gleich den Vorspruch von der allgemeinen Kirchen verstehe/ so muß man doch die Aufhellung fürnehmlich nur geistlich nicht aber leiblich auslegen. Daraus folget/ wenn uns GOTT gleich liesse von leiblichen Feinden überwunden/ und unsern sichtbaren Hauffen ganz zerstreuet werden/ daß wir dardurch nicht zur falschen Kirchen würden. Denn wir behielten den Glauben/ als die eigentliche und innerliche Form der wahren Kirchen/ und diesen können die Pforten der Höllen nicht überwältigen Matth. XVI. Dieses habe ich antworten wollen: damit der Scheffler nicht sage (fol. 33.) ich könnte auff diesen Spruch nichts vorbringen.

§. XXXVII.

Fol. 34.

Scheffler. Ich habe nicht eine jede Glückseligkeit zum Zeichen der Kirchen gesetzt; sondern die endliche.

Antwort. (1) Die zeitliche Glückseligkeit ist kein unfehlbares Zeichen der Kirchen. Ergo auch nicht die endliche. Denn (2) ihr könnt ja nicht wissen oder beweisen/ daß eine Glückseligkeit endlichen Bestand werde haben. (3) Es ist genug/ daß Gott der Kirchen die endliche Beständigkeit im Glauben versprochen. Es mag mit dem zeitlichen Glück gehen/ wie es wolle. Das zeitliche Unglück kan uns den Himmel nicht nehmen/ wohl aber der Unglaub.

§. XXXVIII.

Scheffler. Die Gottlosen seynd glücklich ohne Göttliche Züchtigung. Und wird von ihrer endlichen Glückseligkeit Psal. 44. Job. XXI. Jer. XII. Psal. 83. gar nichts; sondern das Gegentheil gedacht.

Antwort. Wir reden von der Glückseligkeit/ ob sie ein Kennzeichen

zeichen seye. Von der Züchtigung handeln wir nicht / wie ihr iezo
 wollet einlencken. (2) Gesehet ihm sey also / wie wollet ihr denn die
 Straffen und Züchtigung an den Bösen und Fromen bey ihrer Glück-
 seligkeit unterscheiden? Denn die Gottlosen sind glücklich/ob wohl oh-
 ne Göttliche Züchtigung/doch nicht ohne Göttliche Straffen: wie die
 Frommen (nach D. Schefflers Gegensatz) hingegen zwar glücklich
 aber nicht ohne Göttliche Züchtigung leben. Sie möchte ich gerne se-
 hen/wie doch die Papisten unter der Göttlichen Straff und der Göttli-
 chen Züchtigung nach dem äusserlichen Augenschein des allgemeinen
 Glückes und Unglückes einen Unterscheid machen könnten. Wie wol-
 len sie denn auff den Spruch Salomonis antworten Ececl. IX. der
 nach ihrer Auslegung heissen soll: **Der Mensch weis nicht ob er bey
 Gott in Gnaden sey oder nicht. Und wird alles auff's un-
 gewisse behalten. v. 2. Denn alles gutes und böses widerfäh-
 ret dem Frommen wie dem Bösen. ibid.** Kan man nun aus dem
 Glück und Unglück nicht wissen wer fromm oder gottlos ist / wie kan
 man denn wissen bey welchem das äusserliche Glück und Unglück ein
 Zeichen der zornigen Straff / oder der Väterlichen Züchtigung sey?
 (3) Von der endlichen Glückseligkeit der Gottlosen habe ich fol. 20. S.
 VI. erwähnte Sprüche nicht angezogen. Der Doctor lese nur recht.
 (4) Daß nichts im 144. Psal. davon stehet / ist wahr: allein es soll der
 44. seyn. Denn der Drucker hat es verdrücket / weil dieser Spruch
 mit einem Parenthetischen Zeichen (/ das er vor ein C angesehen / auff
 dem Rande eingezeichnet war. (5) Daß aber in den andern 3. Sprü-
 chen nichts von der Glückseligkeit der Gottlosen gedacht werde / ist wi-
 der den Augenschein. Der Doctor schlage doch nach Job. XXI. 7. 8. 9.
**Warumb leben die Gottlosen/nehmen zu mit Gütern: Jer.
 XII. 1. 2. Warumb gebets doch den Gottlosen so wohl / und
 die Verächter haben alles die Fülle: Psal. 83. 5. Laßt uns Is-
 rael aufrotten 2c. Und darumb habe ich die Schrift nicht wie der
 Teuffel angezogen: wie D. Scheffler als der Teuffel gelogen.**

S. XXX X.

Scheffler. Der Antichrist wird in der Schrift be- ibid.
 schrieben/daß er nur vierthalb Jahr regieren werde. Was
 ist das vor eine Glückseligkeit/die nur 3½ Jahr wäre, und
 ein übles Ende nimpt?

E ij

Ant.

Antwort. (1) Wo stehen die $3\frac{1}{2}$ Jahr in der Schrift? Apocal XII. 14. stehet zwart: eine Zeit/ zwo Zeit / und eine halbe Zeit: Allein man welse mir/ daß durch eine Zeit müsse præcisè ein Jahr von 365. gemeinen Tagen verstanden werden. Scheffler sagt mir / (daß ich mit Ihme aus gewissen principiis und ad hominem disputire.) ob im Daniele c. VII. 25. das Chaldäische Wort ܕܘܠܕܘܬܐ und l. c. Apocal. das Griechische Wort καιρος Dualis numeri seye/ daß ich zwey Zeiten eben verstehen müsse. Mir fällt bey Hieron. Eftius ad l. c. Apocal. und Ludov. Vives über Aug. L. XX. de C. D. c. XXIII. Zu deme so handelt Daniel c. VII. von dem Orientalischen Antichrist dem Türcken. Dessen Reich ja länger als $3\frac{1}{2}$ Jahr dauret. Dan XII. 7. stehet auch nur ܕܘܠܕܘܬܐ der pluralis, der nicht eben zwey Zeiten præcisè bedeutet. Darauß solt ihr antworten. (2) Wolte Bellarm. L. III. de R. P. c. IIX. §. 2. mit Apocal XI. 2. c. XIII. Lauffgezogen kommen: alwo stehet: der Antichrist werde XLII. Monath (daraus der Cardinal $3\frac{1}{2}$ gemeine Jahr machet) toben; so muß der Cardinal beweisen/ daß es gemeine und nicht Prophetische Monate seyen. Daß keine gemeine verstanden werden ist daher klar: weil es (3) unmöglich ist/ daß in so kurzer Zeit der Antichrist solche Sachen verrichten köndte/ sagt Hentenius (non esset possibile Antichritum tam parvo tempore tam multa Regna & Provincias obtinere) in comm. Areta in Apocal. (4) Auß solche Weise / wenn der Antichrist $3\frac{1}{2}$ Jahr vor dem Ende der Welt kommen würde/ köndte man ja den Jüngsten Tag wissen/ welches wieder die klare heilige Schrift ist. Marc. XIII. 32. 1. Thel. V. 2. (5) Acofta L. II. de Temp. novig. c. 8. bekennet / daß Petri gieren würde/ und NB darumb mußte man die $3\frac{1}{2}$ Jahr nur von der höchsten Nacht/ und daß die Antichristliche Tyranny auff's höchste kommen/ nicht aber von der ganzen Zeit verstehen Besiehe Gerhard. cof. cathol. Part. I. L. II. Spec. Ferner fol. 780. 782. 784. Alcasar in Apocal. fol. 567. bekennet rund / daß er in dieser Rechnung nicht finde (ubi pedem figat) wo er suessen solle. (6) Wie kan aber Bellarm. den Spruch Apoc. XIII. 5. von den 42. Monat auff den Antichrist ziehen/ da er doch (welches auch Alcasar in Apoc. fol. 529. n. 4. thut) L. III. de Rom. Pontif. c. XV. §. Respon-

31.
Respondeo priorem, durch dieses Thier/ welches Apoc. XIII. 5. 42. Monat lang Gewalt haben/ nicht den Antichrist/ sondern das Römische Reich versteht. Nun sage mir doch einer: ob dem das Römische Reich nur $3\frac{1}{2}$ Jahr dauern soll? Weil demnach Johannes allhier durch 42. Monat nicht kan $3\frac{1}{2}$ gemeine Jahr verstanden haben: so müssen die Papisten erweisen/ daß ers im XL. Capitel gethan habe.

S. XL.

Fol. 31

Scheffler. Scherzer giebt entweder seine Bosheit oder Unwissenheit an/ Tage/ wenn er also schleust: Die Israeliten hätten Unrecht/ daß sie ihre Abgötterey mit der Glückseligkeit irrig beweisen: Darumb hat Scheffler auch Unrecht daran/ daß er mit endlicher glückseliger Auffhellung die wahre Kirche beweist.

Antwort. (1) Der Herr verzeihe mir/ ich schlosse also: Die Israeliten meynten Jerem. XLIV. 16. 17. Weil sie bey dem Dienst der Melech des Himmels lauter Glück/ nach dessen Abstellung aber lauter Unglück hatten: so müste ja in der Melech opffern der rechte Gottes - Dienst bestehen. Darauf habe ich gesagt: D. Scheffler folgerte eben so: Weil bey dem Dienst des Pabsts im Römischen Reich aller Oberfluß war / bey dessen Abstellung aber durch Luthert Abfall/ aller Mangel and Unglück sich eingestellet: so mußte ja die pabstische Religion recht die Lutherische falsch seyn. Worauff ich geantwortet: es folge bey Schefflern nicht/ weil es bey den Israeliten nicht folgete: solle es aber bey Schefflern folgen/ so müsse es auch bey den Juden folgen. Es hilffte (2) nicht/ daß Scheffler einwendet: Die Juden hätten Unrecht probiret. Denn darauff beweise ich/ daß auch Scheffler unrecht probiret. Spricht der Doctor: (3) Die Juden hätten aus einer kurzen Glückseligkeit/ er aber aus einer endlichen geschlossen: so antworte ich daß es nichts zur Sache diene. Denn von der endlichen so ferne sie endlich ist / hatte ich fol. 21. noch nicht gehandelt: sondern war genug/ daß ich erwiese/ welcher Gestalt man durch die Glückseligkeit so fern sie eine Glückseligkeit ist/ die Wahrheit der Religion nicht probiren könnte/ welches die Juden damit zu thun nicht vermochten: und das sage

sage ich / war mir schon genug. (4) Was die Glückseligkeit / so ferne sie endlich ist / belanget / so habe ich gesagt und sage noch : daß Scheffler dieselbe nicht von der Römischen Kirchen beweisen könne / weil er keine Verheißung aufzuweisen / noch nicht aller Tag Abend ist / und er das Ende schwerlich erleben wird. (5) Die Juden wolten eben aus der Kirche solcher Glückseligkeit schließen / daß man nicht nach dem Wort des Herren thun / sondern vielmehr der Malecher wiederumb opffern solte. Weil sie sich einbildeten / sie würden ihre Glückseligkeit wieder durch solche Abgötterey überkommen. Ist also euer Einstreuen wider euch selbst / und könntet ihr (6) nicht mit Grund der Wahrheit sagen : Daß ich meine Bosheit sehen lassen : Denn ich habe nach Anleitung der Schrift / weßwegen ihr keine Unwissenheit (die ich sonst gerne gestehe) vorzuwerffen / geschlossen. Und weil ihr (7) dem Herrn Eherher (fol. 36.) dißwegen danck saget / so habe ich Hoffnung / daß ihr euch bekehren werdet. Daß ich (8) mich für einen gelehrten Logicum außzugeben habe / könntet ihr nicht erweisen. Was ich aber in Logico nach Vermögen studiret / habe ich euch nicht zum Richter von nöthen.

S. XLI.

Fol. 36.

Scheffler. Der Herr berichtet zu milde / denn die Papisten gestehen nicht / daß zeitliche Glückseligkeit kein Kennzeichen der Kirchen sey. Espencæus gestehet es auch nicht / und Bellarminus darff sich nicht außs Maul schlagen.

Antwort. Daß ich zu milde berichtet / beweiset der Herr nicht. Denn es gestehen (1) die Papisten dennoch / daß zeitliches Glück ein Kennzeichen der Kirchen seye. Espencæus in II. Tim. fol. 103. saget : (Crucem esse Ecclesie notam) Kreuz und Elend sey ein Kennzeichen der Kirchen. Kan denn Hitze und Kälte zugleich des Feuers / Vernunft und Unvernunftigkeit zugleich eines vernünftigen Menschen Kennzeichen seyn? Bellarminus saget : de gem. colum. c. IV. fol. 170. Ecclesiam veram SEMPER subiacere tribulationi. daß die wahre Kirche allezeit der Trübsaal unterworffen seye. Ist denn dieses eine nota propria und eigentliches Kennzeichen / was der Kirchen nicht allezeit zuschiet? Dörffte ich schlechter Logicus mich anders erkühnen / so wolte ich den Herren fragen : ob denn nicht proprium sey / quod Soli & semper. das ist / was einem Ding allein und allezeit zuschiet?

stehe? weil es nun der Kirchen nicht allezeit glücklich und wohl ergehet; so ist ja die Glückseligkeit nicht allezeit bey ihr. Was aber nicht allezeit da ist/ das kan kein unfehlbares Kennzeichen und eine nota perpetua seyn/davon die Frage ist. Darumb ist (2) nichts / daß ihr mit der endlichen Aufhellung aufgezoget kommet. Denn lasse es seyn: Gott helffe der Kirchen endlich. Was ist es mehr? daraus folget nicht: daß es ein solch Ding sey/daraus ich ein Kennzeichen machen kan. Aliud est competere, aliud notam esse. Denn ein Kennzeichen auff Seiten unser muß allezeit da / und bekandter als die Kirche selbst seyn. Welches von der Glückseligkeit niemand mit Bestand sagen kan. (3) Daß sich Bellarmius auff's Maul geschlagen/ist nichts neues. Denn ob er gleich L. IV. de Ecclesiâ durchs ganze XI. Capitel behaupten wolten: daß die reine Lehr ein Kennmahl der wahren Kirchen seye; so hat er doch im vörhergehenden II. Capitel §. Sed dices, geschrieben: (esse posse PURAM doctrinam ab omni errore in falsâ Ecclesiâ) daß die reine Lehr ohne einigen Irrthumb auch in der falschen Kirchen seyn köndte. Und ob er gleich seine XV. Kennzeichen will zu wahren Zeichen der Kirchen machen / dabey man die Kirche warhafftig erkennen könne; so spricht er doch im nachfolgenden IV. Capitel §. dicimus Ergo: Man könne aus diesen XV. Kennzeichen die handgreiffliche klare Warheit als dardings nicht erkennen. (Dicimus notas, quas asseremus, non tacere evidentiam veritatis simpliciter.) O ihr schöne Kennzeichen/daraus man die Warheit nicht eigentlich erkennen kan!

§. XLII.

Scheffler. Der Herr verzeihe mir/er thut mir unrecht. Fol. 37.
Daß ich keine Biblischen Spruch angeführet. Können ihr doch den Spruch Exod. XXXIII. nicht vertragen.

Antwort. (1) Der Herr verzeihe mir / er thut mir unrecht. Ich habe geschrieben: Daß Scheffler keine Biblische Spruch/nemblich welcher seine Sache beweise/ angeführet. Ein anders ist einen Spruch herbeten / ein anders damit beweisen. Jenes gescheich / nicht dieses / wie ich droben §. XXXV. erwiesen. (2) So habe ich meistlich auff das andere Geschreibe und das Hauptwerk gesehen. Da kömmer ihr ja nicht weisen / womit ihr etwas bewiesen. Denn der Spruch Aë. XX. im 48. und 66. Blat ist zwar angezoget; aber nicht zum

zum Hauptwert. Die Fabelnaber haben in euern vermennten Beweiſe
ihünnern den Vorzug.

S. XLIII.

ibid.

Scheffler. Wo habe ich geſaget / daß die Chriſtliche
Kirche allezeit ſoll über ihre leibliche Feinde triumphiren?

Antwort. (1) Es ſiehet in euer Saluſpred. fol. 8. daß
GOTT der Römischen Kirchen endlich immer wieder auff-
helffe. Heißt immer nicht ſo viel als allezeit? Ob ihr nun ſagen wol-
let es gienge das Wort allezeit auff endlich / ſo wolte ichs zwar anneh-
men; allein das iſts / was ich (2) daraus geſchloſſen habe: nemlich /
ſolcher Geſtalt köndtet ihr nicht wider uns ſchließen / daß wir nicht die
wahre Kirche wären / weil uns GOTT ein und ander mahl nicht hülfte.
Wären es nicht nöthig / daß wir NB. allezeit müſſen Glück haben. (3)
Und darumb ſage ichs: Ihr könnet fol. 37. der Schlußrede nicht
folgen: Rom ſtehet noch und GOTT hat ihr allezeit wie-
der geholffen. Denn etliche mahl / ja oft iſt nicht allezeit: biß
hieher heißt nicht endlich. Es iſt noch nicht aller Tag Abend. (4)
Daß ihr von leiblichen Siegen geredet habet / zeigen ja alle eure Hiſto-
rien / wie GOTT wider die Saracenen / Tartarn Sieg verliehen: Wie
die H. Maria zu Czentschowa die Schweden (welche ja keine geiſtli-
che Feind ſind) in ihren blauen Rock ſoll verjaget haben. Und was des
Dinges mehr iſt.

S. XLIV.

Fol. 38.

Scheffler. Wenn ich auff euer Schmirment der in
belgeſtorbenen Perſonen / die nach dem Eyer für die Ca-
tholiſche Religion jähren Todes geſtorben / und die / nach
dem ſie ſelbte angenommen verzweifelt ſind / antworten
ſolte / ſo wolte ichs machen / wie ihr mit mir / und von euch
begehren / ihr ſoltet beweifen / daß ſie geſchehen / daß der Au-
tor ſo ſie beſchrieben / bewäret / und ſie nicht aus Haß der Ca-
tholiſchen erdacht hette.

Antwort. (1) So wolte ich ſagen. Ergo Domine. ſo bleibet
mit euern zu Hauſe / ſo wollen wir aus den Exempeln auch nicht ur-
theilen / ſondern die Schrift herbeynehmen. (2) Warumb ſollten mei-
ne Hiſtorien ein Schmirment ſeyn und nicht eure eingebildec? (3)
Wenn es nöthig / ich wolte euch meine ſchon beweifen. (4) Wir judi-
ren

ren aus den blossen Exempeln nicht. Wie ich Widerleg. fol. 28. außbrüchlich bedungen. Darumb bringet ihr ein andermahl auch keine. Eben darumb habe ich meine gebracht/dasß ihr keine mehr soltet bringen. Wollet ihr aber haben dasß ich euch eure soll glauben; so thut mir den Gefallen und gläubet die meinigen zuerst / und erwartet denn was ich thun werde.

S. XLV.

Scheffler. Ihr Lügenkrämer: wenn bin ich mit dem Hochwürdigen Sacrament in den Koch gefallen?

Antwort. (1) Ihr seyd so Authentic nicht/ dasß ihr mich soltet zu einen Lügner vidimiren. Ich mag nicht *avt. ἀποδοξάν* 1. Pet. III. 9. sonst hätte ich Pfeffer euch vielmehr als ihr mich abzuwürhen. Musß nur lachen / dasß ihr meynet/ ich werde mich vor eurem Gestand/ ihr Stäncker / wie ihr mich nennet Abwürh; fol. 41.) fürchten? blinde Welt! (2) Von der kothigten Niederlag habe ich geschrieben. Vom Sacrament kan ich mich nichts erinnern/wohl aber von D. Schefflers Heiligtumb Deduct. fol. 71. Die Niederlage habe ich nicht aus den Fingern gezogen: In Schlessen die Vota darüber zu colligire/ ist der Importantz nicht. (3) Gesezet es wäre nicht wahr. Müste ich darumb ein Lügner seyn? Ich hätte ja nur erzehlet / was ich aus Relation vernommen und beständig vorwahr halte. Solcher gestalt müssen die meisten Zeitung-Schreiber Lügner seyn. Weil offtr wenig wahres geschrieben wird. Allein wie sie es bekommen/so geben sie es. Eine Lügen wird beschrrieben / wenn einer wesentlich und mit Fleiß wider die Wahrheit redet. (*mendacium est falsa significatio vocis cum intentione fallendi seu dicendi falsum.*) Welches geschähet: wenn einer etwas bejahet/ da er weis es sey nicht / etwas verneinet/ da er das Gegenspiel weis/wenn er was zweiffelhafft vor gewiß / oder etwas gewisses als zweiffelhafft wider sein Wissen ausgiebt. / Bonacin. Tom. fol. 429. n. 1. seqq. Keines hat bey mir statt. Denn ich halte es noch gewiß davor. Lieber Gott! wie müssen wir bey euch alles verschütten! bey euch ist ja das keine Lügen/wenn gleich ein Weibsbild sich für eine Jungfrau ausgiebet un̄ sich als eine Jungfrau verheyrathet/ob sie schon eine Hure ist/ Bonacin. Tom. II. fol. 430. n. 3. Und nach Arriaga Lehr ist es keine Lügen: wenn einer wider sein Wissen und Gewissen mit allem Fleiß in einer Bibl-

schen Histori eine Circumstanz verändert/und spricht auf der
Canzel; Gott hätte das und das gethan / wenn es gleich
nicht wahr ist. Besiehe Dian. Resol. P. X. Tr. XVI. Resol. 38. Sie
könte ich viel von den Reservationibus mentalibus und Æquivocatio-
nibus fürbringen, wenn es die Zeit zuließe.

§. XLVI.

Scheffler. Man hat ein Geschrey gemachet/ ich hätte
mich erbenckt/und wäre vom Zencker hinaus geschleiffet
worden.

Antwort. Das gehet mich nicht an. Ich habe es auch zu
vielen mahlen gehört: bin auch darumb befraget worden; Habe
es aber nie gegläubet; sondern vielmehr gewünschet: daß es möch-
te unwahr bleiben. Mit meiner Feinde Unglück richtet man mir eine
schlechte Kurzweil an. Helffe Gott / daß sie alle vor der Hölle be-
wahret werden/und sich bekehren!

§. XLVII.

Fol. 59.

Scheffler. Gesezet/es seyen etliche von euren erzehle-
te Begehungen geschehen; so kan man doch nicht daraus be-
weisen/daß die Catholische Religion falsch sey.

Antwort. (1) Gesezet es seye auch etliche von euren ge-
schehen/ so können ihr doch nicht daraus beweisen / daß die
Lutherische Religion falsch sey. Der Herr habe Dank. Das ist
eben was ich haben will. Darumb habt ihr die Eurigen ganz ohne
Krafft und Noth angeführet/Wnd so fället auch (2) hinweg / was ihr
auff den ganzen 39. 40. Blat streitet. Weil ihr selber daselbst fol. 40.
den Schluß noch einmahl machet: Kan also durch solche (NB. ich
sage dafür eure) Historien nichts bewiesen werden. Noch ein-
mahl danck Herr Doctor! Warum habt ihr nun aber eure angeführet?
Meine sind nur instantia ergo / umb die eurigen beweise-loß zu machen
erzehlet worden. Habe ich also was ich begehre.

§. XLVIII.

Fol. 40.

Scheffler. Scherzer hat von Wallfarths Strungen
schimpflich geredet. Christus ist auch vor die Seeelen der
Mägde gestorben.

Antwort. (1) Bey mir ist eine Strunge so viel als eine sei-
ne

ne starke Bauer-Nymphē. Wenn ich eine Bauren-Magd eine feine starke Strunze heisse/hoffe ich nicht / daß ich fürnehme Herren und Frauen damit beleidigen werde. Der Herr kan mir ein andermahl ein Lexicon senden/damit ich unteutscher Meißner von ihm die Sprache lerne. Hättet ihr dammenhero nicht Ursach gehabt fol. 41. die **3. Mariam** eine Strunze zu nennen. Weil ihr solcher Dame aus meinen Worten nicht kan beygeleget werden. (2) Christus ist freylich vor die Seelen der Mägde gestorben/daraus folget aber nicht: Ergo sind die Bauren-Mägde keine Bauren-Mägde. Oder Ergo muß Herr D. Scheffler Wallfarthen gehen. (3) Daß man durch Wallfarthen die Gnade Gottes und den Himmel verdiene/muß ihr erweisen. (4) Ich bin auff den gecreuzigten Christum / nicht an ein geschnitztes Creutz gewiesen.

S. XLIX.

Scheffler. Es liegt nicht an der Ebraischen Sprache/das man Gott angenehm sey/die Catholischen Mägde gehen in ihrer Einfalt dahin / und nehmen euch auffgeblasenen Rabbinen den Himmel hinweg. Es ist den Jüden immer schad/das ihr euch nicht beschneide laßt und in ihrer Synagoge Sprach/ oder Schmähe-Meister werdet. Fol. 41.

Antwort. (1) Ihr könnt das Schmähen für einen Meister. Also könnt wir Collegen werden. Ich Sprach-Meister / und ihr Schmähe-Meister: so wäre uns beeden geholffen. (2) Den einfältigen Bauer-Mägden gönnen wir den Himmel gerne. Helffe aber nur Gott/das sie euch die rechte Einfalt (die in Christo ist) haben und erhalten mögen! (3) Mein/wie kommet die unschuldige heilige Ebraische Sprach darzu/dz ihr auf sie lästert? (4) Es liegt freylich an der Ebraische Sprach nicht/das einer Gott gefalle (und dieses habe ich nie gesagt/ es ist euer Gedicht.) Allein es lieget an eurer Lateinischen Sprach/darinnen ihr wider des Apostels Lehr (der euch 1. Cor. XIV. 9. *ἀγαλλῶντας* nennet/weil ihr in die Luft redet) eure Kirchengdienste verrichtet/noch weniger/das ihr Gott gefallet: Viel aber lieget (5) an der Ebraischen Sprache / das einer ein rechter Theologus sey. Wie aus dem Concil. Vienn. sub Clem. V. zu sehen. Und darumb schreiber der gelehrte Papist Estius in 1. Cor. XII. v. 10. fol. m. 339. Succellit huic interpretationis dono posterioribus Ecclesie seculis NB.

officium eorum, qui PROFESSORES linguarum vocantur. Ovarum sanè notitia ad intelligendas Scripturas, quæ omnes, aut penè omnes: partim Hebraicè partim Græcè à primis suis Autoribus conscriptæ sunt, perutilis est, atq; adeò NECESSARIA. Das ist / an statt dieser Auflegung (1. Cor. XIII. 10.) ist hernach in den nachfolgenden Zeiten das Ampt derjenigen gekommen / welche man Professores der Sprachen nennet. Welcher Wissenschaft warhafftig / daß man die 3. Schrift / welche alle doch meistlich Ebraisch und Griechisch anfänglich ist außgezeichnet worden / recht verstehen möge / sehr nützlich und also nothwendig ist. So weit der gelehrte Ektius, welcher sager: daß die Professores der Ebraischen und Griechischen Sprache die Aufleger der Schrifte solten seyn / vñ wäre solches ihr Ampt an statt der Gabe der Auflegung (davon Paulus redet: 1. Cor. XII. 10.) zu unserer Zeit eingeführet / die Ebraische und Griechische Sprach aber zur Verständniß der Schrifte allerdinges nöthig. D. Scheffler aber redet schimpfflich / und nennet Schmähe-Meister / die sich solten beschneiden lassen. Er möchte sich die Zunge beschneiden lassen / damit er von Gottes heiliger Sprach / und derer Wissenschaft / die eine Gabe Gottes und Würckung des H. Geistes ist 1. Cor. XII. 10. hinsüro bescheidener reden lerne. (6) Weil Scheffler nicht Ebraisch kan / so kan er auch nicht mit einem Jüdischen Sudel-Roch disputiren: viel weniger ihn befehren. Was soll er denn mit einem Lutheraner können aufrichten?

S. L.

ibid.

Scheffler. Ehebreyerische Mönche vñ ereulose Tönnen sind Luthern aus den Klöstern nachgelauffen.

Antwort. (1) Die Ehebreyerischen Brüder sind im Kloster geblieb. (2) Die herausgelauffe / sind nicht Ehebreyer gewest / sie müßent es denn in Klöstern gelernet haben. Daß sie (3) die Menschenstände verlassen / und die Göttliche Ordnung des H. Ehestandes gechret / ist recht. Den Ehestand verbieten zehlet ja Paulus 1. Tim. IV. 3. außdrücklich unter die Teuffels-Lehren. Daß uns Gott behüte!

S. LL.

ibid.

Scheffler. Wenn bey unsern Wallfarthen böses geschiehet / so geschiehet es zufälliger Weise.

Ant.

Antwort. (1) Ergo kan man eben durch die Wallfarthen nicht frömmere werden/als man sonst gewest / Vnd (2) man bekomt offte nach Beschaffenheit des Orts zu sündigen mehr Gelegenheit. Daß nemlich manches loses Weib ein wenig aus dem Hause/und ihres Mannes Huth komme. (3) Das ist genug/weil böses dabey geschicht / zu erweisen/daß die Wallfarthen nicht so heilig seyn/als sie gemacht worden. (4) Wo sind sie als ein verdienstlich Mittel eingesetzt?

§. LII.

Scheffler. Es ist nicht wahr / daß ich die Lutheraner Fol. 42. habe wollen zu Türcken machen: sondern ich habe ihnen ihren Fall angezeigt/ und wehren wollen NB. daß sie nicht Türcken werden möchten.

Antwort. (1) Es ist gleichwol gut / daß der Herr nunmehr einlencket. (2) Daß ihr aber uns nicht zu Türcken machen wollen/ist eine offenbare Unwahrheit. Denn ihr saget ja (Türckenschrift fol. 59. 60. Weil ich der Gleichheit mit den Türcken gedacht habe/ so kan ich nicht vorbehey/ daß ich nicht solche (NB. Gleichheit) zu dessen Bewahrung etlicher Massen nur an der Lutherischen NB. Religion allhier darstelle/ er sey gleich derselben zugethanen lieb oder leid. Darauff bringet ihr einen grossen Catalogum worinnen unsere Lehre der Türckischen gleich sey / so gar daß ihr auch gar auffgeschnitten: man läugnete/wie die Türcken/ die heilige Dreyfaltigkeit. Wer nun saget unsere Religion sey der Türckischen gleich / der machet uns ja in diesem Foll zu Türcken. (2) Wenn ihr uns nur habet warnen wollen/ daß wir nicht Türckisch werden; worzu dienen denn die Wort: es sey ihnen gleich lieb oder leid? Warum sollen wir unwillig werden/wenn uns einer warnete/daß wir nicht Türckisch würden?

§. LIII.

Scheffler. Die Papisten und ich wollen nicht / daß Fol. 42. man aus vielen Siegen die Christliche Kirchoerkennen soll: Sondern aus den Siegen/welche mit sonder- und wunderbaren Beystand Gottes geschehen seyen.

Antwort. (1) Hier werden wiederumb die Wunder zum Zeichen der Kircheng. machet/welches ich oben s. XXIIX. erwieseu. (2) Gott hat offte Bruch/ auch den Feinden wunderbarlich zuh. lassen / und beyzusehen/

zustehen/damit er sein Volk straffe. Denn (saget Scheffler selbst Christus Schrift fol. 10. 11.) Es seynd viel sonderbahre Ursachen/warum Gott ein Christliches NB. offerers Kriegsbeer läßt geschlagen werden. (3) Daß er meynete es thue solches die endliche Auffhellung/so habe ich schon erwiesen/ daß solche Endligkeit (damit ich bey der Römischen Kirchen bleibe) noch von niemanden erlebet ist. Und wenn die Römische Kirch florirete/ bis ein Jahr vor dem Jüngsten Tag/ und Gott vertilgete sie endlich/ so wäre es noch Zeit genug/ und köndte kein Mensch so dann sagen: Gott habe der Römischen Kirchen sonder/ und wunderbarlich immer endlich wieder auffgeholfen. Wo bleibe hernach D. Schefflers Schlußrede/ oder der Beweis/ das Rom die wahre Kirche wäre? NB Wo hat aber Scheffler Brief und Siegel/ daß dieses der Römischen Kirchen nicht noch wieder fahren werde; oder daß die Biblischen Verheissungen so der allgemeinen Kirchen geschehen sind/ eben müssen auff die Römische Kirchen gehen? Kan also D. Scheffler fol. 43. mir sagen: er hätte abgelehnet/was wider seinen ersten Satz ist eingeworffen worden.

S. LIV.

Scheffler. Daß die langsamern Wunder nur die noch vorhandene Wahrheit und rechte Artickel/ nicht aber die vermeinte Irrthümer sollen bestätigt haben/ ist lächerlich.

Antwort. Vielmehr ist dieses nicht nur lächerlich; sondern Gottlos/ daß Gottes solle die Irrthümer bestätigt haben.

S. LV.

Scheffler. Die Christen rufften ja Gott nicht an/ daß er sie erretten solte umb der wahren Artickel/ die unter dem Pabstehumb warnen/ weil sie keinem vor falsch hielten.

Antwort. Gott aber hat (1) sie vor falsch gehalten (weil sie sein Wort vor falsch hält) und also hat er dieselben Falschen nicht bestätigt können. (2) Ob sie gleich dieselben Leut nicht erkennen/ thut nichts zur Sach. Gottes Erkändnuß muß man ansehen.

S. LVI.

Scheffler. Sie rufften Mariam und Jacobum an. Und Gott halff.

Antwort. Umb dieser Anrufung Willen kan Gott nicht helfen. Denn sie ist wider Gottes Wort/ welches Gott allein will ange-

41.
angeruffen haben. Matth. IV. 10. Deut. VI. 13. Diese Ehre will
Gott keinem andern geben. Esai. XLII. 8. auch nicht seinen Freunden/
welcher Scheffler ohne Grund fol. 45. erwehnet.

S. LVII.

Scheffler. Daß die angezogenen Geschichte Fabeln fol. 45.
seyn sollen/das muß bewiesen/und nicht nur gesaget werden.
Denn wenn das bloße sagen gilt/ so kan man alle Geschichte fol. 45. b. d. i.
zu Fabeln machen.

Antwort. (1) Daß die angezogenen Händel wahr seyn/ das
muß von euch bewiesen werden/ nicht von Herrn Chemnitio und mir:
Denn (2) wer ein factum allegiret der muß es beweisen. Affirmanti fa-
ctum incumbit probatio c. sicut 30. X. de sent. Excon. und das ist ein
Brocardicum. Seine Ratio ist: factum uon præsumitur nisi probe-
tur. Ergo sind Herr Chemnitius und ich nicht schuldig zu glauben/biß
Herr Scheffler probire. Factum autem negantis nulla est proba-
tio c. bonæ 23. X. de Elect. Ergo so dürffen Herr Chemnitius und
ich nicht probiren daß sie falsch seyn. Genug ist daß wirs nicht gläu-
bens denn solche facta sind von Natur ungewiß. Facta sua natura in-
certa esse constat per l. in omni 2. ff. de jur. & fact. ignorant. Card.
Tusch. Tom. III. Lit. F.

S. LVIII.

Scheffler. Daß sie begehren/ich solte sie aus glaub- ibid.
würdigen Geschichten beweisen/ item/ daß sie gewiß gesche-
hen seyn ist ein unbilliges und ungereimtes Begehren.

Antwort. Daß er sie aus glaubwürdigen Geschichten/ auch
daß sie gewiß geschehen seyn/beweise/ ist billich/denn er ist (wie ich im
vorigens. erweisen) es von rechts wegen schuldig: ist auch nicht unge-
reimt. Denn welcher Narr wolte doch glauben/ was weder glaub-
würdig noch gewiß wäre?

S. LIX.

Scheffler. Aus was vor glaubwürdigen Geschichten ibid.
soll ichs beweisen/ wann sie in keinem andern stehen? Diese
aber/ aus denen ichs genommen/ glaubwürdig sind?

Antwort. (1) Da sehe der Herr zu. Wir wollen des Bewei-
ses erwarten. (2) Daß aber diese glaubwürdig seyen/ ist die Frage.
Was das soll der Herr eben beweisen. Ist ein feiner Circulus. (3) Wenn
sie

42.
sie wahr wären/ so würden sie wol in mehr Autoribus stehen. (4) Wie
kan der Herr sagen : daß er sie alle aus Büchern genommen/ da ecclie
die nur auff relationen beruhen? (5) Was bemühet sich der Herr mit
solchen Händeln? er bringe Schrift her/ und lese was ich s. XLIII. und
XLVI. außgeführt.

§. LX.

ibid. & fol.
46.

Scheffler. So nun Chemnitius und Scherzer meine
Erzehlungen zweiffelhafftig machen wollen/ so will ihnen
obliegen solches zu beweisen/ eben wie dem jenigen obliegen
würde zu beweisen/ daß Chemnitius nicht seines Vatters Che-
mnitii Sohn wäre/ der ihm solches außsucken wolte.

Antwort. (1) Daß wir von rechtswegen weder zu glauben/
noch unsere Verneinung der Schefflerschen Erzehlungen Beschuldigung
schuldig/ ist bereits in LVI. s. dargethan. Dabey es sein Verbleiben hat.
(2) Das angeführte Exempel reimet sich zu dieser Sach gar nicht. Den
wir reden hier von factis. Wenn ich aber sagte : Scheffler wäre sei-
nes Vatters Sohn nicht/ so redete ich von einer bezüchtigung.
(3) In dem ich sagte : Das Scheffler seines Vatters Sohn nicht
wäre/ so sagte ich zugleich er hätte einen andern Vetter gehabt
(welches ja eine bezüchtigung/ und darumb wäre ich zum Beweis
verbunden/ und muste darthun entweder/ daß ich etwas gesehen
(cur aliquid vidi cur conscia lumina fecit) oder gehört hätte. Und
darumb (4) reimet sich dieses Exempel zu unserer Sache gar nicht. Den
ein anders ist eine blosser Relatio und historische Erzehlung/ ein
andere aber eine inculpatio bezüchtigung und Beschimpffung.
Jene muß ich beweisen/ will ich haben/ daß es der andere glauben soll :
Dieser aber darff der beleidigte und beschimpfte nicht beweisen/ sondern
der andere/ er mag nun etwas/ das zu schimpff gereicher/ und den ehrlie-
ben Nahmen antastet/ bejahen oder verneinen. Denn quilibet pre-
sumitur bonus donec probetur contrarium. Und wenn der Bezüchtig-
ter nichts erweist/ so wird der Bezüchtigte billich absolvirt. Denna-
more non probante Reus absolvitur. c. accedentibus. de privileg.
Kurz : in blossen Relationen eines facti muß der referent beweisen/
weil er etwas affirmiret. In Ehrenrührigen Bezüchtigungen muß der
Bezüchtigte beweisen/ er verjaget/ oder verneinet gleich etwas / womit
der andere an seinen Ehren angetastet kan werden.

§. LXI.

Scheffler. Daß die Anrufung der Heiligen Abgötterey und wider die H. Schrifft sey/ ist eine Begrüßung des Anfangs. Denn eben darumb ist es nicht wider die H. Schrifft noch Abgötterey/ weil Gott diese Anrufung erhöret.

Antwort. (1) Daß petitio principii soll eine Begrüßung des Anfangs heißen/habe ich mein Tage nicht gehört. Ist ja recht lächerlich. Petitio principii heißt das ungestandene zum Beweis bringen. Doch mache ich hie kein Dictionarium. Transeat cum ceteris erroribus. (2) Daß Gott diese Anrufung erhöre/ das muß erwiesen werde. Affirmanti incumbit probatio. Daß er sie aber nicht erhören könne/probare ich/ (3) zum Ueberfluß: weil sie keinen Grund in der Schrifft hat. Dem Herr Scheffler kömmt zu/uns den Grund aufzuweisen. (4) Ich beweise daß die Anrufung der Heiligen wider die Schrifft seye. Denn: an wem man nicht glauben soll/ den soll man nicht anrufen. An die Heiligen soll man nicht glauben. Derowegen soll man die Heiligen nicht anrufen. Der Vorpruch ist S. Pauli Rom. X. 14. wie sollen sie anrufen/ an den sie nicht glauben? Der Nachspruch ist klar/ weil man allein an Christum sambr Vater und dem H. Geist glauben soll. (5) Die Anrufung der Heiligen gehöret entweder in die erste oder andere Taffel der Zehen G. both. Gehöret sie in die andere/ so ist sie nur eine Politische Ehre/ welches die Papisten nicht gestehen. Gehöret sie in die erste/ so ist sie eine Göttliche Ehre. Und also ist sie eine Abgötterey/ weil man eine Göttliche Ehre den Heiligen zueignet.

Scheffler. Schorzer beweise zuvor/ daß die Papisten Gireuel haben.

Antwort. Das ist (1) alhier in dieser Schrifft ein Begehren als wenn ich solte mit einem Köffel das Meer ausschöpfen. Denn wenn ich 10. Jahr säße und schriebe immer/ so könte ich kaum alle Gireuel/ die durchs ganze Pabsthumb/ in allen Orden eingeschliche durhgehen. Ich will aber (2) nur etliche bloß erzehlen/ daraus der Leser sehen wird/ ob es Gireuel oder schöne Lehren seyen. Der Pabst wird genant Dominus Deus noster unser Herr Gott Canon. Satis D. XCVI. Ihnus wird eine unendliche (infinita) Gewalt zugeschrieben/ bey August. Ancon.

Præf. in lib. de Pot. Eccl. Panigarola saget Part. I. Lect. 2. Der Pabst sey der einzige Herr Ephes. IV. Christus sey nicht der einzige Herr der Christen. Bey Johan. Sylva Tr. de Benef. P. III. p. 8. kan der Pabst wider Gottes Recht ordnen. Er kan Decret. l. 1. Tit. VII. Can. præpositus in gloss. (confer Can. Sunt quidam cum gloss.) wider den Apostel / und wider das alte Testament ordnen. In (participat utramq; naturam cum Christo) er hat 2. Naturen mit Christo; bey Alvar. Pelag. de Planct. Eccl. L. I. a. 3. Besiehe mit mehren Rivetum Cathol. Orthod. Tr. II. Q. V. Was sage ich von dem Kirchenraub des H. Kelches/wider des H. Herrn Christi Einsetzung/ und der alten Apostolischen Kirchen Gebrauch? Gotteslästerliche Wort sind des Costantzischen Concilii: Ob gleich Christus zwey Gestalten eingesezet/ so soll dennoch dieses ungeachtet (hoc non obstante) den Leyen nur eine Gestalt gereicht werden. Ich habe es billich einen Kirchenraub genehet. Denn also nennet auch Pabst Gelasius C. Comperimus XII. dist. II. de Consecr. diese Zertheilung ein grande Sacrilegium, oder grossen greulichen Kirchen-Raub.

S. LXIII.

Fol. 47. 48.
49.

Scheffler. Wo euch die Einwürffe gelten sollen / mit welchen ihr meine Historien habe wollen zunichte machen / So werdet ihr einen Heyden nichts antworten können / wiewil er sagt: Eure heilige Schrift ist ein Fabelbuch.

Antwort. (1) Ergo muß Scheffler gestehen; gleichwie wir einem Heyden der die Schrift vor Fabeln hielte / das Gegentheil beweisen müssen: daß auch er Herrn Chemnitio und mir / weil wir seine Erzählung vor Fabeln halten / Die und Antwort zu geben schuldig seye. Und das wollen wir eben haben. (2) Wenn demnach Scheffler (als welcher Ankläger und Opponent ist / demne allerdings der Beweise zustehet / welches dem Respondentē nicht kan zugemuthet werden. Besiehe Chrysostom. Javell. in. i. P. Thom. q. II. n. 8. Fonssec. L. VII. Dial. c. XLIII. I. ait: Respondens simul ac negaverit, taceat &c.) solche Zeugnisse vor seine Fabeln / als wir einem Heyden vor die H. Schrift fürlegen können / bringen wird / wollen wir ihn passiren lassen. Ist also dieses eine schlechte Laffe / die uns der gute Herr gedacht hat auffzugeben. (fol. 47.) Daß wir Gott lob! noch wohl wissen wo wir hinzukommen (fol. 48.) Denn es ist / daucht mich / der Herr verzehre mich /

aber/ein grosser Unterscheid zwischen euern Fabeln un der H. Schrifft.
 Wolter ihr aber fol. 48. 49. dafür halten die H. Schrifft hätte keinen
 bessern Grund als eure Mährlein: so sage ich: der Herr schelct dich
 Sachan! Ist nicht noch weiter zu gehen. Durch Menschliche NB.
 Gründe werde ich keinen Menschen die Göttliche Warheit der Heil.
 Schrifft heylsam bereden. Der H. Geist muß es thun/ der eure Fa-
 beln nicht bewehet.

§. LXIV.

Scheffler. Luther hat die 3. Schrifft verachtet.

Antwort. Vmb Kürze der Zeit willen lese der Leser die herr-
 lichen Bücher (welche billich ein iederer HauptVater wegen der Je-
 suiten Lasterungen haben solte) Herrn Doctoris Müllers Lutherum-
 defensionum (den vertheidigten Luther) und defensionem defen-
 di Lutheri (die anderwertige Vertheidigung des verhei-
 digten Luthers) da wird er diese und andere auff den Sel. Herrn
 Lutherum ausgegossene Lasterungen zu Grund ans widerlegt finden.
 Bekhe den vertheidigten Luther am XI. Capitel. Vnd meine Vor-
 rede dieser Schrifft/da ich auff die beeden Derter/welche Scheffler (fol.
 50.) dem Luthero auffgerücket/ aber verstückelt angezogen/ genugsam
 men Bescheid gebe.

§. LXV.

Scheffler. Es ist der Streit wegen Stillstehens der Fol. 30.
**Sonnen/ bey Ueberwindung Churfürstens Johann Friede-
 richs. Ich habe solches/ wie ichs im Avila gefunden/ mit
 Historischen Glauben angenommen/ und erzehlet. Daff Avila
 ein unverschämter Betrüger seyn solle/ ist kein Beweiß/
 weil es Thuanus saget. Denn er wird des Betrugs und Falsch-
 heit von andern selbst bezüchtigt ic.**

Antwort. (1) Wäre ein solches Wunderwerck gesche-
 hem so würde wohl mehr Geschreyes in den bewehrten Historicis davon
 seyn. Solche übernatürliche Sachen und Wunderwercke pfl. get man
 nicht so gering zu achten. Schreibet man doch viel geringe Lumpen-
 Händel auf. Surinus gedencket Adan. 1547. fol. 430. der sonst alles auff
 Gehaschet/ dieses Stillstandes nicht. Cursenius auch nicht/ der sonst
 alles hervor suchet. Oder solte (2) der Sonnen Stillstand nur zu
 G lii Mühl.

Mühlberg geschehen seyn / daß kein Mensch denselben in der Welt anderstwo angemerket hätte? das müste eine Ruhe lachen. Weil aber die andern Leute in der Welt nichts davon wissen/ so istts eine rechte natürliche Fabel. (3) Warumb erzehlet ihr nur von Thuanus? Ich habe ja bewiesen/ daß nicht allein Thuanus L. IX. fol. 198. den Avilam einen unverschämten Betrieger: sondern NB. auch Eberhardus à Weihe. einen nachlässigen unwissenden Scribenten: der viel erzdichte und horschneide / neme. Ja daß ihn Sleidanus vor einen unflätigen verlogenen Menschen/ und welches noch mehr ist/ Margraff Albrecht vor einen verlogenen Erzbischof in öffentlichen Aufschreiben halte. Auf 3. oder 4. Zeugen Mund besicht die Wahrheit. Scheffler wird diese Zeugnisse nicht zu schanden machen. Denn daß er saget Johannes Baptista J. C. Gallus hätte wider den Thuanum eine sonderliche Schrift/ darinnen er seinen Betrug und Falschheit hätte fürgeworffen / heraus geben: so muß D. Scheffler dieses nicht allein sagen: sondern auch nicht verschweigen/ daß eben dieses Johanna Baptista Galli Buch als ein Schandbuch/ Lügen Schrift und Pasquill dießwegen / weil er den Thuanum so schändlich belogen zu Paris und im ganzen Königreich verbotē worden. hätte D. Scheffler dazumal seine 3. Helte auch darzu gegeben/ würde es ihm eben so ergangen seyn. Oder meynet denn D. Scheffler/ daß des Parlamentes zu Paris Präsident. Thuanus, ein betrüglich und falscher Mann (oder wie diese Wörter in seinem Schmähe-Lexico stehen/ ein leichtfertiger Hund / Lügenträumer und Landlügner) gewesen seye? Will aber der Leser des Schefflerischen Patroni Joh. Baptista Galli Notationes in Thuanum. oder Schmähe Chartell aus dem Grund widerleget sehen / und sonst erfahre/ wie es damit seye zugangen/ so lese er Thuanum selbst/ zu Ende seiner Historien vor dem Register und Testament / da wird er auch eine Schutzrede vor Thuanum (welche die Schefflerische Schlussreden zu schanden machen) antreffen. Ich könnte von Papißischen Scribenten herrliche Zeugnisse anführen. Mir ist aber genug/ daß ich Schefflers seinem Patron daß Maul gestopfet/ weil er Avilam auch im übrigen nicht vertheidiget. (4) Ich hatte eure Alberkeit erwiesen/ weil ihr saget: Der Tag wäre sonst zu kurz gewest/ und euch gefraget wie

wie kurz er denn den 24. Aprilis sey/ da die Sonne im 13. Grad 8 ge-
 lauffen? Das verschweigt ihr den gemeinen Mann zu betriegen. (5)
 Ist denn dazumahl kein einige Uhr oder Sonnenzeiger in diesem Hæ-
 misphærio recht gegangen/ das es niemand mercken können/ ob die Son-
 ne gestanden oder fortgelauffen? (6) Haben denn die Astrologi nichts
 in ihrem Calculo seithero gemercket? oder hat denn der ganze Himmel
 stillgestanden? (7) Sleidanus hat freylich dem Avila verwiesen/ das er
 nicht richtig. Darunter aber verstehet er auch den ertichteten Sonnen-
 standt. Posito genere non negatur Species. (8) Euer Sonnenstand
 den ihr aus Don Pablo de Espinosa (fol. 51.) anführet/ ist eben dieser
 Haar. Der Herr beweise zuvor de Mühlbergischen/ hernach will ich euch
 darauff auch antworten. Der drucker fordert Forderung. Darumb mus
 ich ehlen. Ich mache aber den endlichen Schluß: Von welchem
 Sonnenstand die Welt nichts weis / der ist nicht geschehen.
 Von diesen Sonnenständen weis die Welt nicht. Ergo sind
 sie nicht geschehen / und derowegen haben die Paar Laute
 welche davon gedencken / die Wahrheit gespart. NB. Ist das
 nicht Erbietens genug? Ich verspreche Schefflern unsere Lehr aus der
 H. Schrift zubeweisen: so thue ers auch. Vnd lasse solche Historigen
 aussen. Ist denn/ sage ich/ noch einmahl/ dieses nicht Erbietens genug?

S. LXVI.

Scheffler. Der gutherzige Leser wird nicht verwe- fol. 52.
 gen seyn/ und allen Historischen Glauben aufheben.

Antwort. (1) Wer an einer Fabel zweiffelt/ die man ihm nicht
 beweisen kan/ der hebet den historischen Glauben nicht auff. Ein Fabels
 Glaub und Historischer Glaub sind nicht geschwistritz Kinder. (2)
 Der ist verwegen welcher eine Fabel vor eine Histori aufgiebet. Vnd
 wer (3) eine Fabel/ the sie prohibet werde/ glaubet/ ist unvernünfftig.
 Der es aber (4) begehret/ ist unverschämbt.

S. LXVII.

Scheffler. Ich hab die Hauptsach meiner Christen- ibid.
 schriffe vertheidiget.

Antwort. Das ist wis nichts. Wenn man (1) heraus klau-
 bet/ was man nicht widerlegen kan/ unnütze Weitläufftigkeit/ die
 keiner Antwort würdig sey/ nennet/ und (3) wüthlich lästert und
 schmähet: so kan ein jedweder Bauer etwas herschmieren. Ich
 bitte

bitte aber / (4) Den Leser: er wolle nichts thun / als nur Schefflers und
meine Schrifften bloß gegen einander halten.

§. LXIIX.

ibid.

Scheffler. Was das Schimpffiren und Verleumbde so
wol anderer Catholische / als meiner Person anlanget / werde
ichs nicht mit einer Syllaben mehr eyfern. Ich bin gewiß /
daß die erbare Welt daraus erkennen wird: daß sie Kinder
des Teuffels seyen. Ende.

Antwort. (1) Heist denn dieses die Catholischenschimpffiren /
wenn man aus ihren Büchern abscheuliche Händel / die sie entweder be-
gangen oder gelehret haben / dem Leser erzehlet? (2) Ihr wollet die Ver-
schimpffung eurer Person (die ihr doch noch nicht beygebracht: wir
haben nur die Wahrheit geschrieben. Nicht verantwortet: und treu-
bet doch in eurer letzten Schmähe / Karren (denn ihr nennet sie ein
Triumph-Blat. dieses Laster Handwerck so abscheulich und
unerbahr / daß ihr euch warlich vor der Erbaren Welt / in
Hertz / Lung und Leber / wenn ein redlicher Bluestropfften
in euch ist / billich schämen soltet. Wir aber / Herr D. Chemnitzius
und ich erkennen sampt allen redlichen Leuten / daß ihr / weil ihr uns
Kinder des Teuffels nennet. Keinen bessern und vertrauerten
Cameraden / als den Teuffel gewußt / weil ihr mit ihm eure
Schurzrede (die euch mit lästern / wie des Teuffels Art ist / schätzen soll)
habet müssen bringen zu ihrem lästerlichen

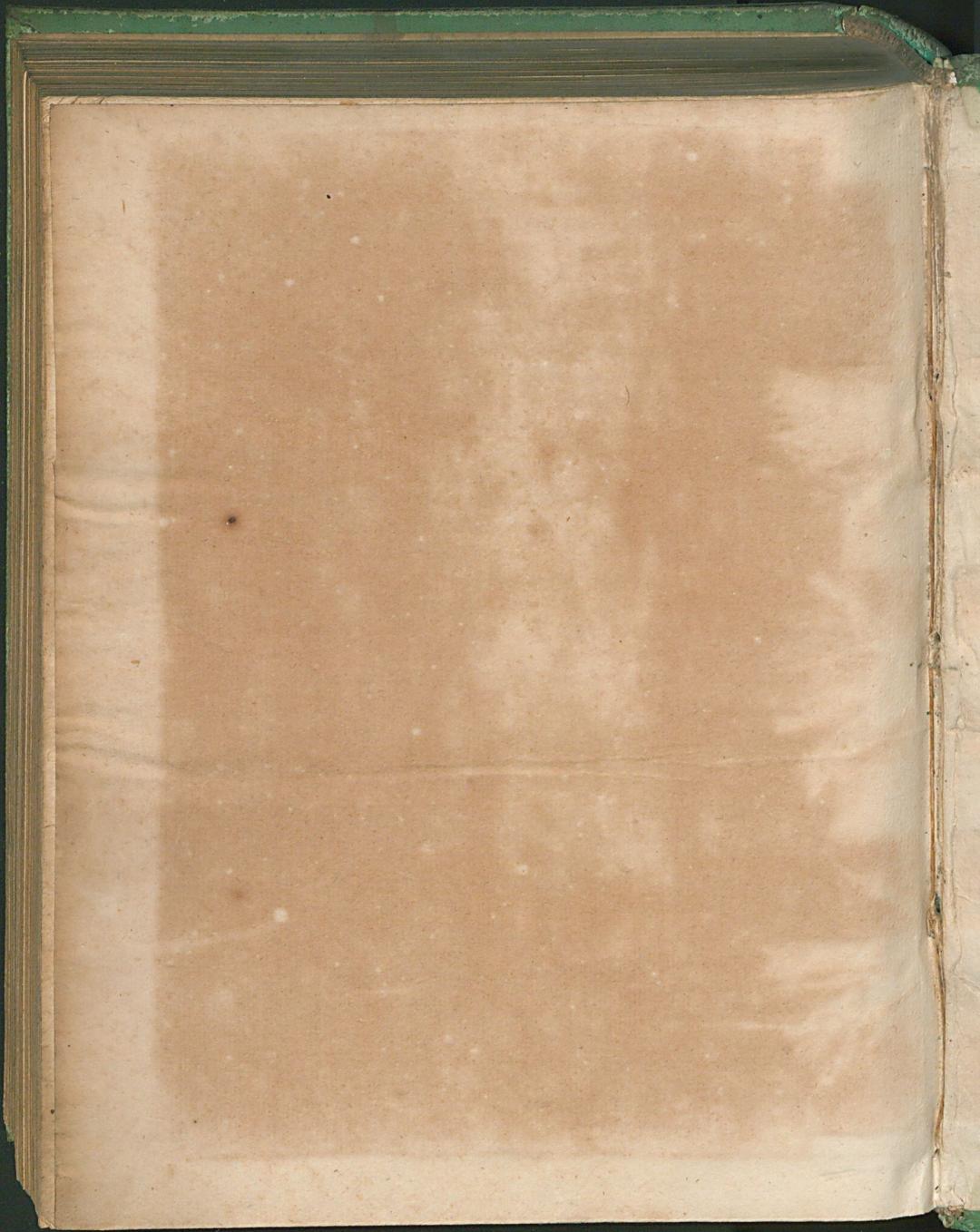
E N D E.

Errata potiora.

Der Leser es wird deutlicher kommen wenn du
Fol. 5. lin. 14. seq. Was ich ichund euch wegen des ihren zu
Gemüth führet: und lin. 17. liesest: darumb habe ich euch dessen erinnert.
20. Fol. 6. lin. 14. lege: Sonnenstatt / sonst. §. X. lin. 10. lege: fraget
Grotius. Fol. 32. lin. 17. lege: Tag Abend. Fol. 23. lin. 32. pro Nicht lese
nicht. Fol. 24. §. XXXII. lin. 4. lege: E. fides ejus. Fol. 26. lin. 14. le-
ge: der Ottomannischen Pforten / sampt dem ganzen Türckischen Reich.
f. 16. l. 2. pro der l. oder. §. 49. lin. 11. pro euch l. auch. f. 40. lin. 16. pro mir
l. nicht. Das übrige wollestu geneigter Leser / selbst ändern (weil ich nicht
Zeit habe) und dich unter Gottes Gnaden Schutz wol / und aber wol
gehaben!







80

51⁹
K12

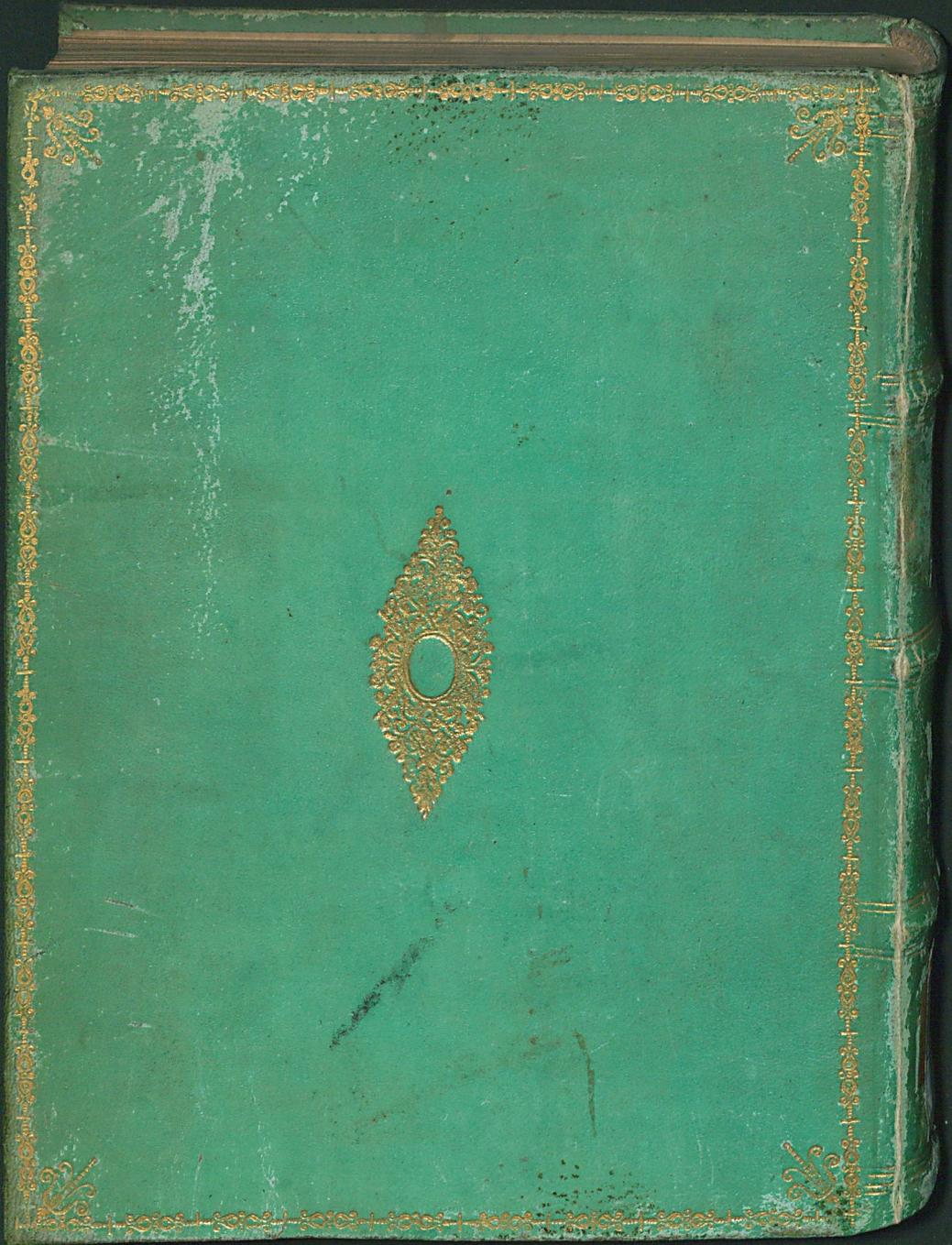
Va

8

X26 11439

1077





8
7
6
5
4
3
2
1
Inches
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
Centimetres

B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

Farbkarte #13

5

Scheffler redet noch
tel als nichts/

oder

ntis Schefflers

den/ und seine Christen.

fft / so viel als nichts/

schützenden
Schutz-Rede

Zege gewiesen

von

Scherhern/ der Ebraischen Sprach

Theol. Extraordinario Professore, der

essore, und des grossen Fürsten-Collegii

hey der Chur- und Fürstl. Sächs.

iversität zu Leipzig.

ng / Friederich Panctisch/

s/ Johann Erich Hahn/

er Michaels-Messe.

1 6 6 4.